

## PERSONALIA

---

### **KURT BRUNNER 1945–2015**

Petra SVATEK, Wien\*

mit 1 Abb. im Text

Am 15. März 2015 verstarb Univ.-Prof. Dr.-Ing. Kurt BRUNNER, der an der Universität der Bundeswehr München in den letzten zwei Jahrzehnten sowohl die moderne Kartographie als auch die Geschichte der Kartographie geprägt hat.

BRUNNER wurde am 17. September 1945 in Markt Schwaben (Oberbayern) geboren. Im Jahr 1964 beendete er seine Lehre als Landkartentechniker beim Bayerischen Landesvermessungsamt. Danach studierte er von 1964 bis 1968 Kartographie an der damaligen Staatsbauschule München



Kurt BRUNNER 1945–2015

---

\* Univ.-Ass. Mag. Dr. Petra SVATEK, Institut für Geschichte, Universität Wien, Universitätsring 1, A-1010 Wien;  
E-Mail: [petra.svatek@univie.ac.at](mailto:petra.svatek@univie.ac.at), <http://www.univie.ac.at/Geschichte/>

und von 1968 bis 1972 Vermessungswesen an der Technischen Universität in München. Nach seinem Studium bestellte man BRUNNER zum Assistenten am dortigen Institut für Photogrammetrie und Kartographie. Im Jahre 1976 erfolgte seine Anstellung am Lehrstuhl für Kartographie und Reproduktionstechnik. In dieser Zeit wurde BRUNNER mit dem Thema „Die Darstellung alpiner Gletscher in großmaßstäblichen Karten“ promoviert. Ab 1979 war er als Professor für Kartographie an der Fachhochschule Karlsruhe angestellt, bis er schließlich 1988 seine Berufung zum Professor an die Universität der Bundeswehr München erhielt. Im Wintersemester 1999/2000 wurde er zum Gastprofessor am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien bestellt. Seit Oktober 2012 befand sich Kurt BRUNNER im Ruhestand.

BRUNNERS Forschungsschwerpunkte betrafen vor allem die Gebiete der Gletscherkartographie und der Geschichte der Kartographie. Bereits in seiner Zeit als Assistent forschte er über topographische und thematische Gletscherkarten. BRUNNER bearbeitete insbesondere topographische Karten von alpinen Gletschern, nutzte als einer der ersten Wissenschaftler Orthofotos zur Gletscherdarstellung und fertigte thematische Karten zur Wiedergabe des Rückzugs von Gletschern an. In Karlsruhe führte er diese Forschungen zum großen Teil fort. Zudem entstanden erste kartographiehistorische Abhandlungen, die sich vor allem mit der Darstellung von Gletschern auf Altkarten, mit Karten Afrikas und mit der „Carta Marina“ des OLAUS MAGNUS von 1539 auseinandersetzten.

Während seiner Zeit an der Universität der Bundeswehr beschäftigte er sich unter anderem mit der Nutzung von Graphik- und CAD-Programmen in der modernen Kartographie. Diese moderne Technik setzte er bei der Aktualisierung von Alpenvereinskarten sowie bei der Auswertung der „Geowissenschaftlichen Spitzbergen-Expedition 1990–1992“ ein. Zudem brachte er die Kartographie immer wieder mit aktuellen Themen in Verbindung. So beschäftigte er sich nach dem Ende der Deutschen Demokratischen Republik (DDR) zum Beispiel mit der militärischen und politischen Geheimhaltung und Verfälschung von Karten. Auch alte Karten und Ansichten als Klimazeugen rückten verstärkt in den Fokus seiner Forschungen.

Im Rahmen der Geowissenschaftlichen Spitzbergen-Expedition (SPE) 1990–1992 (Forschungsprojekt: „Stofftransport Land-Meer in polaren Geosystemen“) war die Professur für Kartographie und Topographie der Universität der Bundeswehr München mit der Koordination des gesamten Kartenprogramms und mit der Bearbeitung von Orthofoto- und thematischen Karten als topographische Arbeitsgrundlage und zur Ergebnisdarstellung beauftragt. Das Projekt wurde in Zusammenarbeit mehrerer deutscher, schweizerischer und norwegischer Hochschulen mit dem Norsk Polarinstitut (NPI) durchgeführt, vom Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung (AWI) unterstützt und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und dem Schweizerischen Nationalfonds (SNF) gefördert.

Seinen ersten Vortrag hielt BRUNNER im Dezember 1978 im Ortsverein München der Deutschen Gesellschaft für Kartographie über „Die Darstellung von Gletschern in alten und neuen Karten großen Maßstabs“. Bis zum Jahr 2008 folgten noch weitere 99 Vorträge im In- und Ausland.

BRUNNER war unter anderem Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Kartographie, der Kommission für Glaziologie bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, des Deutschen Alpenvereines, der Internationalen Coronelli-Gesellschaft für Globenkunde und der Deutschen Gesellschaft für Polarforschung. Im Jahre 2010 organisierte er zusammen mit seinem damaligen Mitarbeiter, Herrn Dr. Thomas HORST, das 15. Kartographiehistorische Colloquium, das im Bayerischen Landesamt für Vermessung und Geoinformation in München stattfand. An Ausstellungen gestaltete er unter anderem jene zu den Themen „Hochgebirgskartographie“ (2001), „Kunst und Kartographie als buntes Klimaarchiv“ (2005) und „Kartographie und Kunst als bunte Klimazeugen“ (2006).

Wir verlieren mit Kurt BRUNNER nicht nur einen angesehenen Kartographen, der in den letzten Jahrzehnten die deutschsprachige Kartographie wegweisend mitgestaltet hat, sondern auch einen liebevollen Kollegen, der vielen mit Rat und Tat zur Seite gestanden ist.

Weiterführende Literatur zu Kurt BRUNNER mit Auflistung aller seiner Vorträge, Publikationen sowie betreuten Diplomarbeiten und Dissertationen sind in einer ihm gewidmeten Festschrift zu finden: BEINEKE D., HEUNECKE O., HORST Th., KLEIM U. (Hrsg.) (2012), Festschrift für Univ.-Prof. Dr.-Ing. Kurt Brunner anlässlich des Ausscheidens aus dem aktiven Dienst (= Schriftenreihe des Instituts für Geodäsie Universität der Bundeswehr München, 87). München, S. 11–12, 289–321.

**BOB**  
**ROBERT KOSTKA ZUM 80. GEBURTSTAG**

Manfred **BUCHROITHNER**, Dresden\*

mit 1 Abb. im Text

Robert **KOSTKA**, am 29. November 1935 in Graz geboren, wirkte – und wirkt noch – seit über einem halben Jahrhundert als herausragender österreichischer Vertreter der Fernerkundung und Hochgebirgskartographie. Sein Schaffen fällt in beiden Bereichen in eine Epoche weitreichender Neuentwicklungen und dadurch bedingter paradigmatischer Wechsel. So hat sich in diesem Zeitraum u.a. auch die kartographische Bestandsaufnahme von den Alpen aus immer mehr auf außereuropäische Gebirge konzentriert und methodisch führte sie von der klassisch-analogen terrestrischen Photogrammetrie über die Aerophotogrammetrie bis zu den zuerst grob und heute feinst auflösenden Aufnahmeverfahren aus dem erdnahen Weltraum.



Robert **KOSTKA**

---

\* Prof. Eur.-Ing. Dipl.-Geol. Dr. phil. habil. Manfred F. **BUCHROITHNER**, Institut für Kartographie der Technischen Universität Dresden, Helmholtzstraße 19, D-01062 Dresden, Deutschland; E-Mail: manfred.buchroithner@tu-dresden.de, [https://tu-dresden.de/die\\_tu\\_dresden/fakultaeten/fakultaet\\_forst\\_geo\\_und\\_hydrowissenschaften/fachrichtung\\_geowissenschaften/ifk](https://tu-dresden.de/die_tu_dresden/fakultaeten/fakultaet_forst_geo_und_hydrowissenschaften/fachrichtung_geowissenschaften/ifk)

Robert KOSTKA hat all diese Entwicklungsstufen miterlebt und partiell selber an den Entwicklungen teilgehabt. Dies spiegelt sich in beträchtlichem Grade in mehr als 260 Veröffentlichungen, zum Teil in eher populärwissenschaftlichen Magazinen, zum Teil aber auch in renommierten international begutachteten Journalen, wider. Dass viele seiner Werke Karten sind, versteht sich bei einem ‚Landkartenmacher‘ vom Kaliber eines Robert KOSTKA von selbst. Anlässlich der Vollendung seines 75. Lebensjahrs hat Lars ELSNER von der Technischen Universität Dresden das kartographische Œvre von KOSTKA in einer Diplomarbeit dokumentiert und kritisch untersucht. Diese Monographie beinhaltet auch eine DVD mit allen großformatigen Karten aus der Hand von Robert KOSTKA in hoher Auflösung.

Nach Abschluss des Realgymnasiums in Graz war Robert KOSTKA während seines Studiums des Vermessungswesens an der damaligen Technischen Hochschule Graz in den Jahren 1954 bis 1956 als Praktikant beim damals für die Landesaufnahme zuständigen Bereich des Bundesamts für Eich- und Vermessungswesen in Wien bei Außenaufnahmen für die Herstellung von Kartenblättern der Österreichischen Karte 1:50.000 in den Gebirgsregionen Österreichs von Westen (Arlberg) bis Osten (Koralpe) tätig. Diese frühen Arbeiten weckten das Interesse Robert KOSTKAS an der Gebirgskartographie. In den Sommer-Semesterferien der Jahre 1957 und 1958 konnte er in Schweden durch Mitarbeit an der Stadtvermessung und der Erstellung des Stadtplans von Landskrona am Öresund erste Auslandserfahrungen sammeln. Es sollten dies die ersten von unzähligen weiteren global verteilten fachlichen Auslandstätigkeiten sein. Im Jahr 1960 schloss KOSTKA sein Studium als Diplomingenieur für Vermessungswesen in Graz ab.

Während seiner Studentenzeit war Robert – von Familie und Kommilitonen liebevoll „Bob“ genannt – auch in der damals sogenannten ‚Jungmannschaft‘ der Akademischen Sektion Graz des Österreichischen Alpenvereins (ÖAV) aktiv, wo sich die studentischen Alpinisten der beiden Grazer Universitäten – wie zuvor etwa Wolfgang PILLEWIZER, Heinrich HARRER oder andere später bedeutende Geowissenschaftler – zu gemeinsamen Bergfahrten trafen. Hier konnte er auch das Rüstzeug und die Erfahrungen sammeln, welche ihm später in den Gebirgen der Erde bei seinen Arbeiten sehr zugute kommen sollten. Als exzellenter Schifahrer hat KOSTKA nach Kursen im Dezember 1956 und April/Mai 1958 erfolgreich die Ausbildung zum Steirischen und dann Österreichischen Schilehrwart absolviert.

Sofort nach seiner Studienzeit bekam KOSTKA das Angebot, als Assistent an der Lehrkanzel für Geodäsie, heute Arbeitsgruppe Fernerkundung und Photogrammetrie des Institutes für Geodäsie, zu arbeiten. In diese Zeit von 1960 bis etwa 1970 fällt die Erstellung von zahlreichen großmaßstäbigen kartographischen Darstellungen in Tuscheausführung und kleinen Auflagen für verschiedene Ingenieurprojekte in Österreich. Zumeist wurden diese Karten mithilfe terrestrischer und aerophotogrammetrischer Aufnahmemethoden erstellt.

Ab 1970 schließlich begannen mit dem von Mitgliedern der Akademischen Sektion Graz des ÖAV initiierten und organisierten Grazer Forschungsunternehmen „Exploration ’70“ die großen außereuropäischen wissenschaftlichen Tätigkeiten von Robert KOSTKA. „Bob“ war hierbei stellvertretender Expeditionsleiter und wissenschaftlicher Leiter. Dass er im Rahmen dieses Unternehmens zusammen mit Walter KUSCHEL die Zweitersteigung des damals noch für einen Siebentausender gehaltenen Koh-e Keshnikhan nördlich des berühmten Noshaq (7.492 m) im Hindukusch vom afghanischen Wakhan aus durchführen, mit 6.755 m erstmals exakt vermessen und in einem bemerkenswerten Kartenblatt der Alpenvereins-Serie im Maßstab 1:25.000 auch kartographisch darstellen konnte, zählt sicher zu den Höhepunkten im alpinistischen und wissenschaftlichen Leben KOSTKAS. Die kartographischen Arbeiten sowie das Verfassen eines Beitrags über die Vermessungsarbeiten für das zuerst im Eigenverlag und dann in zweiter Auflage bei der ADEVA Graz erschienene Buch „Hindukusch“ (Herausgeber Karl GRATZL) beschäftigten ihn bis 1972.

Im Jahr 1973 aber begann bereits zusammen mit seinen Grazer Kommilitonen Roger Senarcens DE GRANCY, Karl GRATZL und Walter KUSCHEL die Planung für ein weiteres, noch größeres Forschungsunternehmen, nämlich die „Exploration Pamir '75“, die noch weiter in den östlichen Wakhan führen sollte. In dieser Zeit lernte aus dem nämlichen Anlass auch der Verfasser dieser Zeilen als junger Student und aktiver Kletterer den Jubilar näher kennen. Die Expedition mit dem stellvertretenden Expeditionsleiter und wissenschaftlichen Leiter Robert KOSTKA brachte 14 junge Grazer und Innsbrucker Bergsteiger und Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen von Juni bis September 1975 nach Afghanistan. Die Auswertearbeiten der umfangreichen Geländebefunde liefen bis 1978, jenem Jahr, in dem auch der Abschlussbericht in Form eines 399-seitigen Farbbildbandes unter dem Titel „Großer Pamir“, herausgegeben vom Expeditionsleiter Roger Senarcens DE GRANCY und Robert KOSTKA, – ebenfalls bei ADEVA Graz – erschien. Das Besondere aber waren hier die fünf Kartenbeilagen – allesamt noch heute als ‚Expeditionskarten‘ beim ÖAV erwerbbar, welche bis dato für die abgebildeten Gebiete immer noch das beste verfügbare Kartenmaterial darstellen. An allen hatte Robert KOSTKA großen Anteil. Seine 1979 in Kleinauflage herausgebrachte Satellitenbildkarte „Hoher Hindukusch“ im Maßstab 1:500.000 stellt die erste, noch in analoger Manier in Österreich erstellte Karte dieser Art – allerdings noch in Schwarz-Weiß – dar.

Im Nachgang der Wakhan-Expedition 1975 hat KOSTKA dann unter dem Titel „Applikationsmodifizierung topographischer Karten (im Gebirge)“ an der Technischen Universität Graz seine Dissertation eingereicht und wurde 1980 zum Doktor der Technischen Wissenschaften promoviert. Von 1980 bis 1987 hatte Robert KOSTKA die besondere Möglichkeit, mit dem weltbekannten Höhenbergsteiger und Photogrammeter Erwin SCHNEIDER (1906–1987) aus Lech am Arlberg im Himalaya im Rahmen von Luftbildflügen – u.a. auch für die zwei Blätter der Alpenvereinskarte Langtang Himal 1:50.000 – zusammenzuarbeiten. (SCHNEIDER war bereits 1930 das erste Mal anlässlich der von G.O. DYHRENFURTH geleiteten internationalen Kangchendzönga-Expedition im Himalaya gewesen und hatte dort mit 7.462 m den damaligen Höhenweltrekord aufgestellt.) Oft saß KOSTKA dabei als Kameraoperator im Frachtraum an der geöffneten Bodenluke der Pilatus Porter, um die Kamera(s) bis in Flughöhen um 6.500 m zu bedienen.

Der Hindukusch-Pamir-Region blieb er weiterhin verbunden: 1986 brachten er und der Geologe Manfred BUCHROITHNER die erste geologische Karte des höchsten Massivs der Hindukusch-Kette, des Tirich Mir (7.706 m), im Maßstab 1:50.000 mit einer Höhenlinienäquidistanz von 200 m bei der Geologischen Bundesanstalt Wien heraus. Hierzu erschienen von diesen beiden Autoren auch in den Kartographischen Nachrichten und in den Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft zwei fachlich unterschiedliche Artikel. Diese Karte liefert auch heute noch die exakteste öffentlich verfügbare Reliefinformation in Papierform.

Im Jahr 1972 konnte KOSTKA über seine ‚Expeditionsbeziehungen‘ die ersten in Österreich zur Verfügung stehenden Satellitenbilddaten des in diesem Jahr gestarteten Landsat-1-Satelliten (damals mit einer Pixelgröße von 79/N x 56/O Metern) für seine Forschungen bekommen. Dabei knüpfte er auch Kontakte mit dem bei der NASA in Greenbelt, Maryland, tätigen ‚Vater der Erdbeobachtungssatelliten‘, dem Steirer Willi NORDBERG aus Fehring bei Graz, seinerzeit ebenfalls Jungmannschaftsmitglied der Akademischen Sektion Graz des ÖAV. Dies veranlasste ihn u.a. auch, 1987 zusammen mit Manfred BUCHROITHNER anlässlich der 20. Wiederholung des Todestages von NORDBERG (1930–1967) ein „Willi-NORDBERG-Symposium“ mit ungefähr 200 Teilnehmern aus aller Welt zu organisieren.

Auch als sich 1984 die Möglichkeit bot, bei der European Space Agency (ESA) als Co-Investigator für das Metric Camera Experiment auf dem Space Shuttle aktiv zu werden, und KOSTKA hierzu ausgewählt wurde, blieb er den bisher bearbeiteten asiatischen Gebirgsregionen treu. Diese Untersuchungen führten dann zu seiner im Jahre 1988 an der Technischen Universität Graz approbierten

Habilitationsschrift mit dem Titel „Die erdkundende Weltraumphotographie und ihre Anwendung in der Gebirgskartographie“.

Die fruchtbare Kooperation mit BUCHROITHNER und dem von diesem geleiteten Institut für Digitale Bildverarbeitung und Computergraphik der Forschungsgesellschaft Joanneum führte in weiterer Folge 1988/89 zur Errichtung des internationalen Tauern-Dachstein-Testgebiets („TADAT“) für Satellitenbilddaten westlicher wie östlicher Provenienz. Diese ‚testsite‘ erstreckte sich vom Hauptkamm der Niederen Tauern im Süden über das Dachsteinmassiv bis in den Bereich des Salzkammerguts im Norden. Neben verschiedenen Satellitenbildkarten entstanden zahlreiche, zum Teil auf studentischen Qualifikationsarbeiten basierende Publikationen, und im Jahre 1990 wurde von den beiden Leitern des FWF-geförderten Projekts TADAT das erste internationale „Symposium on High-Mountain Remote Sensing Cartography“ mit globaler Beteiligung in Schladming organisiert. Es sollte das erste einer 20-jährigen Reihe weltweit von KOSTKA und BUCHROITHNER mitveranstalteter Symposien sein.

Um 1985 entschloss sich Robert KOSTKA, für die verschiedenen von ihm – großteils in nur kleinen Auflagen als Auftragsarbeiten – herausgebrachten Karten und Schriften einen begrifflichen Überbau zu etablieren und gründete das offene Forschungsteam „Cartoconsult (Austria)“. Zahlreiche Karten unterschiedlicher Maßstäbe, kartographische Panoramen und Textstudien kamen bis heute unter diesem ‚Label‘ heraus.

Von 1981 bis 1999 und schließlich bis 2002 war KOSTKA im Rahmen des Forschungsschwerpunkts „Siedlungsprozesse und Staatenbildungen im Tibetischen Himalaya“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) viele Monate zu Geländearbeiten in Nepal und erstellte über 20 Karten unterschiedlicher Art. Von seinen zahlreichen Kulturgutdokumentationen – durchwegs auf eigenen Vermessungen basierend – sei neben jenen in Zentralamerika, im Kathmandu-Becken und entlang der Seidenstraße vor allem die exakte photogrammetrische Dokumentation der größten Buddha-Statue der Welt, des Großen Buddha von Bamiyan, am 12. März 2001 von den Taliban gesprengt, erwähnt. Hier hat KOSTKA – wie in vielen anderen Fällen – eine hochexakte 3D-Dokumentation von globaler kulturgeschichtlicher Bedeutung erstellt. Die Verleihung des Berufstitels *Außerordentlicher Universitätsprofessor* durch den Bundespräsidenten mit Entschließung vom 11. Oktober 1995 erscheint nicht zuletzt aus diesen Gründen mehr als gerechtfertigt.

Die Initiierung bzw. Herausgabe dreier prächtiger Farbbildbände prägen KOSTKAS Wirken im ersten Jahrzehnt des 21. Jhs.; 2001 erscheint das zusammen mit Karl GRATZL editierte und mitverfasste Werk „Damavand. Der höchste Berg Irans“ (192 S., mit einer Kartenbeilage im Maßstab 1:50.000 aus der ‚Feder‘ von Robert KOSTKA). „Aconcagua und die Anden bis zum Wendekreis des Steinbocks“ folgt – mit Robert KOSTKA als Herausgeber und Hauptautor – im Jahre 2006. Der 224-seitige Band entstand unter intensiver Mitwirkung von KOSTKAS Frau Helga. Mit „Bergwelt des Iran“ bildet dieses 2009 herausgekommene, 296-seitige Werk (Editoren Karl GRATZL und Robert KOSTKA) die erste Monographie zu diesem Thema überhaupt und wird in Teheran [Tehran] 2012 mit dem „World Prize for the Book of the Year of the Islamic Republic of Iran“ ausgezeichnet.

Aufgrund des einstimmigen Vorstandsbeschlusses vom 11. November 2005 wurde Robert KOSTKA „in Würdigung und Anerkennung seiner Forschungen auf dem Gebiet der Hochgebirgsfernerkundungskartographie und der Entwicklung innovativer Bild-Strich-Karten von außereuropäischen Hochgebirgsregionen“ im Jahr 2006 die Ehrenmitgliedschaft der Österreichischen Geographischen Gesellschaft (ÖGG) zuerkannt. Das fachliche ‚opus magnum‘ von Robert KOSTKA, welches er in den letzten Jahren schrieb, ist das 160-seitige Buch „Die Kartographie im Alpenverein an der Schwelle zum 21. Jahrhundert“ mit 113 Farabbildungen, welche er unter Mitarbeit des ehemaligen Leiters der Alpenvereinskartographie in Innsbruck, Gerhart MOSER, verfasste. Nach der 1970 erschienenen monographischen Bestandsaufnahme von Erik ARNBERGER stellt dieses Werk aus dem Jahr 2014

nummehr eine aktuelle Dokumentation sämtlicher bis dahin publizierter alpiner und ausseralpiner Alpenvereinskarten dar.

Dass KOSTKA im Jahr 2006 von der Gruppe High-Mountain Remote Sensing Cartography der Commission on Mountain Cartography (CMC) der International Cartographic Association (ICA) – noch dazu in seiner Heimatstadt Graz – den HMRSC Award of Appreciation for his outstanding advancement of the ideas of High Remote Sensing Cartography“ verliehen bekam, mag als Anerkennung seiner Verdienste um die vieljährige Durchführung von Fernerkundungskartographie-Symposien, aber auch um die Fernerkundung im Allgemeinen gesehen werden.

Da der ‚Unruheständler‘ KOSTKA neben seiner noch immer andauernden fachbezogenen Publikationstätigkeit auch im weitesten Sinne kulturell aktiv ist und mit seiner Frau, einer studierten Historikerin und promovierten Juristin, umfangreiche Reisen unternimmt, ist sein Leben durchaus erfüllt und noch immer von Terminplanungen – oft weit im Voraus – bestimmt. Zwar sind die beiden Kinder, ein Sohn und eine Tochter, bereits seit vielen Jahren unabhängig, wohnen jedoch glücklicherweise ebenfalls in Graz. Zudem hält eine Enkelin Robert KOSTKA körperlich und geistig fit. Dass letzterer Zustand noch lange anhalten möge, wünschen wir dem Jubilar: Ad multos annos!

**AUSTRIA AND EUROPE: REFLECTIONS ON RELEVANT REGIONAL AND  
SOCIAL GEOGRAPHIES BY ELISABETH LICHTENBERGER**

**Homage at the Occasion of her 90<sup>th</sup> Birthday**

Petr DOSTÁL, Prague [Praha]\*

with 1 figure in the text

**Introduction**

Elisabeth LICHTENBERGER has undoubtedly played a vital role in the shaping of research in both regional geography and social geography in Austria. But, her approach and outcomes of her research have also had considerable impact in the other German-speaking countries and even outside the macro-region of Central Europe. It is therefore interesting to reflect on her outstanding research and publications in an attempt to position her approach in regional and social geography within a wider frame of reference. She is someone with a strong sense of international community of geographers



Elisabeth und Josef LICHTENBERGER

---

\* Prof. Petr DOSTÁL, M.A., PhD, Charles University in Prague, Faculty of Science, Department of Social Geography and Regional Development, Albertov 6, CZ-12843 Praha 2, Czech Republic; email: dostal@natur.cuni.cz

and nations, seeking a framework of ideas and concepts within which her approach can be elucidated in a wider comparative context. It is obvious that considering approaches and interpretative frameworks in regional-geographic and social-geographic research one has also to reflect on the intertwined nature of regional geography and systematic (or topical) geography.

Referring to the important study by Hans BOBEK (1957) already Richard HARTSHORNE argued that “we remember that every truly geographic study involves the use of both the topical and the regional approaches” (1959, p. 122). This reference is important. On the one hand, it indicates the nature of a modern geographic approach, which Hans BOBEK and his “assistant of superior qualifications” (thus Elisabeth LICHTENBERGER, see BOBEK, 1983, p. 176) developed in Vienna [Wien] since the 1950s. On the other hand, it informs us about the balanced and relevant character of the regional-geographic approach, which has further been developed by Elisabeth LICHTENBERGER in her regional geographies of Austria and Europe (LICHTENBERGER 2000, 2005), which are considered in this short contribution. It can be argued that BOBEK (1957) inspired HARTSHORNE to consider so-called “element-complexes” as “more closely integrated elements” of heterogeneous natural and societal phenomena in configurations of regions and localities (1959, p. 122). Yet, HARTSHORNE was also warning that “we are forced to deal with the greater uncertainty of generalisations concerning man and society” (1959, p. 125). Seemingly, due to his strong emphasis given to the concern with “areal differentiation”, HARTSHORNE did not recognise the key importance of stages of historical development, which was central in the regional and social-geographic approach developed by BOBEK and further elaborated by LICHTENBERGER.

The reflections on the regional and social geographies of Elisabeth LICHTENBERGER are organised in this short paper in three parts. The next section is considering the approach applied in “Austria, Society and Regions” published in 2000 (491 pages). The third section is reflecting on her “Europa. Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Politik” published in 2005 (360 pages). The last section gives major conclusions.

### **Regional and social geography of Austria**

Considering the regional monograph on Austria, the diversity and volume of publications of Elisabeth LICHTENBERGER make seemingly generalisation of her approach hazardous. However, there is a remarkable consistency in her preferred approaches and practice and understandable progressions over decades of her scholarly activity. Her systematically-oriented investigations of urbanisation processes, regional economic changes, political geography, urban policy-making and planning, to historical and archival studies in geographic terms resulted in her long-term building of indispensable complex bases of spatially specified data and materials on Austria. There are at least six foci of her systematic (topical) research interests, which she has appeared to utilise in her writing of regional and social geography of Austria and which effectively elucidate the current character of regional geography of the country.

First, there is the consideration of urbanisation and the role of cities and their centrifugal and centripetal impacts on the regional organisation and development in Austria.

Second, there is great sensitivity to history, with reference to the approach developed with Hans BOBEK.

Third, there is her discernible interest in an evolutionary institutional and economic development of the country. This interest of LICHTENBERGER stretches further than usual investigations of changing regional and urban planning. Seemingly, in a MYRDALIAN tradition of institutional investigations of regional development (MYRDAL 1957) she has stressed the importance of the Austrian

political landscape and the redistributive role of the Austrian welfare state as well as associated value orientations of urban and rural population segments.

Fourth, one can discern her long-term research interest in the dominant role and development of the capital city of Vienna. Her research has clearly indicated that the city development has largely been sustained during a few last decades by the increasing importance of the so-called transactional activities of the quaternary sector (see also GOTTMANN 1970; DOSTÁL 2008).

Fifth, it must be underlined that, obviously, writing regional geography, she has also considered Austrian natural resources and environment, energy and water power. But again, she has approached these topics of nature and environment in terms of their relationships with a changing agrarian society and leisure society. Also these topics indicate a clear social geography-based character of her regional geographic approach.

Finally, LICHTENBERGER has also considered in the last two chapters of her monograph certain and uncertain futures and some aspects of the changing geopolitical position of Austria in Europe. Elaborating on the legacy of a divided Central Europe, she has mainly focused on current and future conditions of planned networks of motorways and railways (and urbanisation trends) and the documented significant extension of the Austrian labour market to the East and North of Central Europe after the fall of the Iron Curtain. Referring to the conception of possible future developments she has pointed out to the formation of a second major European zone of urbanisation and international infrastructure in Central Europe, which would be stretching from Copenhagen [København] towards Berlin, Prague [Praha], Vienna and Budapest and further to the countries of the Balkans (see DOSTÁL & HAMPL 1992, pp. 193–194).

In her final outlook on Austria in Europe LICHTENBERGER underlined the geographically important facts that her country is relatively small and has only one real European metropolis: the capital city of Vienna.

This specific regional-geographic approach developed by Elisabeth LICHTENBERGER has been characterised by a balance between well-selected crucial societal topics, on the one hand, and the traditional interest in regions and regional differentiations of the country, on the other. The selection of the six key topics (or “element complexes”) has made the regional geography of Austria accessible also for interested readers outside the discipline of geography. It is also important to emphasise that the monograph is enriched by a big number of well-chosen photographs and maps, which effectively document the historical legacies and also current developments of regions, cities, towns and rural areas and their natural environment. These very rich illustrations have made the contents of her monograph accessible to readers from the general public.

## **Regional and social geography of Europe**

Already the title of the monograph on Europe has made clear that Elisabeth LICHTENBERGER again has attempted to balance her regional-geographic approach with a number of well-selected social-geographic topics relating to history, economy and politics. There are again at least six foci of her systematic (topical) research interests, which she has utilised in the writing of her monograph on Europe and which clearly elucidate the current character of regional and social geographies of the continent.

First, there are the considerations of historical and cultural legacies of Europe. LICHTENBERGER has elaborated shortly on the basic conditions of natural environment and on the Greek and Roman heritage. Focusing on the exceptional historical trajectory of Christian Europe, she has proceeded from initial state formations to the experience of liberalism and industrialisation.

Second, there are the institutional concerns with comparative interests in the legacies of state-Socialist systems and post-Communist transformation and the nature of welfare states in the western part of the European Union (EU). It is clear that LICHTENBERGER has also utilised results of her long-term research interest in focused comparisons of institutional contexts of urban housing and labour market developments in the western market-based welfare states and the centrally administered state-Socialist systems (see LICHTENBERGER 1979, 1994). The most recent changes are discussed in terms of globalisation and migration, EU regional policies, and changing rural Europe, the agricultural sector and EU common agrarian policies.

Third, she has focused again on the evolution of European urbanisation patterns stressing the new centrality of European metropolises in relation to modifications and interweaving of historically established patterns and hierarchies of central places. Considering postmodern urban mega-structures she has focused on developments in Paris and Vienna, and on general trends in the set of European metropolises, which are specified: historical primacy of capital cities, urban planning reducing social inequalities, and strengthening positions of European metropolises in a globalised economic system.

Fourth, the topics of European economy and transportation are considered in terms of economic sectors development, but in particular focused on comparisons of economic tendencies in the EU and the USA. Here again, one can appreciate the political and economic system comparisons concerned with changing roles of markets associated with the paradigmatic shift from Keynesianism to neo-liberalism, which has resulted in a new cycle of policy-making in the EU. LICHTENBERGER has pointed out to impacts of neo-liberalism on the European urban system: increasing social disparities and segregation on housing markets, further marginalisation of some social groups and peripheral areas, and concentration of employment opportunities in bigger cities and limited or decreasing opportunities in rural areas. Considering the EU transportation network LICHTENBERGER has again underlined the future development of the urbanisation axis of Central Europe stretching from the North-West to the South-East of this macro-region.

Fifth, an important topic selected by LICHTENBERGER is also the development of a European leisure society. This theme is very well chosen. It constitutes an “element complex”, which elucidates close relationships between cities and towns as leisure centres, second homes regions, and tourism industries. She gives the reader short, but characteristic models of mass tourism oriented on the mountains or to the seas. In many EU countries mass tourism industry has significantly contributed to employment also in some peripheral regions.

Finally, the last chapter of the monograph asks the future-oriented question “quo vadis Europa?” This theme is certainly important. LICHTENBERGER has again applied her insights into institutional developments of the European integration. The 2005 monograph considers the 2004 enlargement of the EU incorporating ten new member countries. Accordingly, there are utilised many tables, which give useful and recent data on the enlarged EU of 25 members. LICHTENBERGER has considered the changed geopolitical constellation of Europe in view of both the deepening of the enlarged EU and the enlargement of the NATO. She has also underlined the importance of economic competition of the EU with the USA and the role of the EU as global player. However, she did not consider in explicit terms the existing multi-speed character of the European integration processes (see DOSTÁL 2010).

Also this monograph on Europe is enriched by an enormous number of carefully chosen photographs and maps, which document the historical legacies and also current developments of the EU countries and cities, towns and rural areas and their natural environment. Moreover, there are also included numerous schematic presentations of various key concepts and followed explanatory reasoning. Also these rich illustrations have made the contents of this monograph accessible to readers from the general public.

## Conclusions

Elisabeth LICHTENBERGER has been a systematic promoter of theoretical approaches and interpretations. Yet, given her intellectual creativity and innovation she has also understood that her regional geographies must be controlled for their appropriateness in constellations of local, regional and national contexts. The regional and social-geographic contents of the two monographs also clearly show the importance of her research experience abroad, in particular in the geographic community in the USA. Her balanced approach combining regional geography and well-chosen social-geographic themes in the two monographs has obviously contributed to teaching and research in geography, but also to important education efforts of general readership.

## References

- BOBEK H. (1957), Gedanken über das logische System der Geographie [Thoughts on the logical system of geography]. In: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft*, 99, pp. 122–145.
- BOBEK H. (1983), Some comments towards a better understanding of my scholarly life-path. In: BUTTIMER A. (ed.), *The practice of geography*, pp. 167–185. London – New York, Longman.
- BOBEK H., LICHTENBERGER E. (1966), *Wien. Bauliche Gestalt und Entwicklung seit Mitte des 19. Jahrhunderts*. Wien, Kommission für Raumforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- DOSTÁL P. (2008), The post-communist capital city effects, transnational activities and regional development in the Czech Republic: a modelling approach. In: STRUBELT W., GORZELAK G. (eds.), *City and Regions. Papers in Honour of Jiří Musil*, pp. 15–42. Opladen, Burdich UniPress.
- DOSTÁL P. (2010), *Multi-Speed European Union: Differentiated Integration and Spatial Development in Public Opinion (= Geographica Series, 6)*. Prague, Czech Geographic Society.
- DOSTÁL P., HAMPL M. (1992), Urbanisation, administrations and economies: geopolitical and geo-economic changes. In: DOSTÁL P. et al. (eds.), *Changing Territorial Administration in Czechoslovakia. International Viewpoints*, pp. 191–203. Amsterdam, University of Amsterdam.
- GOTTMANN J. (1970), Urban centrality and interweaving of quaternary activities. In: *Ekistics*, 174, pp. 322–331.
- HARTSHORNE R. (1959), *Perspective on the Nature of Geography*. London, John Murray.
- LICHTENBERGER E. (1979), The Impact of Political Systems upon Geography: The Cases of the Federal Republic of Germany and the German Democratic Republic. In: *The Professional Geographer*, 31, pp. 201–211.
- LICHTENBERGER E. (1994), Vienna and Prague: political systems and urban development in the post-war period. In: BARLOW M., DOSTÁL P., HAMPL M. (eds.), *Development and Administration of Prague*, pp. 91–115. Amsterdam, University of Amsterdam.
- LICHTENBERGER E. (2000), *Austria. Society and Regions*. Vienna, Austrian Academy of Sciences Press.
- LICHTENBERGER E. (2005), *Europa. Geographie, Geschichte, Wirtschaft, Politik [Europe. Geography, history, economy, politics]*. Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- MYRDAL G. (1957), *Economic Theory and Under-Developed Regions*. London, Gerald Duckworth.

## FELIX JÜLG ZUM 80. GEBURTSTAG

Albert HOFMAYER, Wien\*

mit 1 Abb. im Text

Am 1. Februar 2015 hat ao. Univ.-Prof. i.R. Dkfm. Dr. Felix JÜLG sein 80. Lebensjahr vollendet. Er hat diesen Tag im Familienkreis in seinem geliebten Oberengadiner Urlaubsort Samedan (ausgesprochen wie Saméden) verbracht. Einige seiner ehemaligen Arbeitskollegen haben ihm dann am 20. Februar im Rahmen eines gemütlichen Abendessens in Wien zu diesem runden Geburtstag gratuliert. An dieser Stelle möchte auch die Österreichische Geographische Gesellschaft (ÖGG), wengleich mit Verspätung, Felix JÜLG ihre Glückwünsche überbringen und damit ein wenig von ihrer Dankesschuld abtragen.

In der Festschrift zu seinem 70. Geburtstag ist eine ausführliche Würdigung unseres Jubilars enthalten, verfasst von einem guten Freund und langjährigen Weggefährten. Darin werden seine Herkunft aus einer Lehrerfamilie, die bewegte Kinderzeit während des Zweiten Weltkriegs, seine Studienzeit und Berufstätigkeit (1965–1968 im Österreichischen Institut für Raumplanung) und sein wissenschaftlicher Werdegang detailreich nachgezeichnet (ZWITTKOVITS 2006). In dieser Festschrift (S. 22–29) findet sich auch ein Verzeichnis seiner wissenschaftlichen Publikationen, zu denen seither noch einige dazugekommen sind (vgl. anschließend).



Felix JÜLG

---

\* Ao. Univ.-Prof. Dr. Albert HOFMAYER, Wirtschaftsuniversität Wien, Institut für Wirtschaftsgeographie und Geoinformatik, Nordbergstraße 15, A-1090 Wien; E-Mail: hofmayer@wu.ac.at, <http://www.wu.ac.at/wgi>

Der vorliegende Beitrag ist der Versuch, das vielfältige Wirken von Felix JÜLG, an einigen Stellen illustriert durch persönliche Erinnerungen des Verfassers, zu skizzieren, und zwar gegliedert nach drei Bereichen.

## **Dienste für die ÖGG und andere wissenschaftliche Vereine**

Bereits als Student an der Hochschule für Welthandel trat Felix JÜLG der ÖGG bei; er ist Mitglied seit 1961. Es zeigte sich bald, dass der junge Diplomkaufmann und Dr. rer. comm. ein überzeugter Geograph war, der sich für das Fach voll einsetzte. Laut Bericht in den „Mitteilungen“ wurde er erstmals 1974, gegen Ende der Präsidentschaft Leopold SCHEIDLs, in den Vorstand gewählt. Aus den publizierten Gesellschaftsnachrichten geht hervor, dass er ununterbrochen von 1974 bis 1992 und danach nochmals von 1997 bis 2002 im Vorstand der ÖGG aktiv war. In diesem Gremium wirkte er zunächst als Rechnungsführer, dann als **Exkursionsreferent**, eine Funktion, die er viele Jahre lang ausübte. Als solcher hat er im In- und Ausland zahlreiche gut besuchte Exkursionen für die ÖGG-Mitglieder organisiert und viele davon auch selbst geleitet.

Der Verfasser dieser Zeilen erinnert sich z.B. noch gut an die zweitägige Exkursion „Unbekanntes Mostviertel“ im Oktober 1986, wo JÜLG den Teilnehmern u.a. ein höchst informatives Abendseminar in Steyr über Altstadtanierung und die Abhängigkeit der Stadt von den Steyr-Werken geboten hat. Fast zwei Jahrzehnte lang organisierte er regelmäßig eine Pfingst- und eine Herbstexkursion für die Mitglieder der ÖGG.

Es war daher mehr als verdient, dass die ÖGG im Jahr 2006 Felix JÜLG die Ehrenmitgliedschaft verlieh. In der Ehrenurkunde ist zu lesen, dass ihm diese Auszeichnung zuteil wird „in Würdigung seiner anerkannten Verdienste um die Fremdenverkehrsgeographie, als akademischer Lehrer sowie seines Engagements in der Österreichischen Geographischen Gesellschaft als Generalsekretär und langjähriger Exkursionsreferent“.

Auch außerhalb der ÖGG war Felix JÜLG in wissenschaftlichen Vereinen tätig. Zu erwähnen ist seine leitende Mitarbeit im Verband Österreichischer Wirtschaftsakademiker (VÖWA), vor allem aber in der Österreichischen Gesellschaft für Wirtschaftsraumforschung (ÖGW), die 1962 an der ‚Welthandel‘ von Prof. Leopold SCHEIDL und seinen Mitarbeitern, darunter Felix JÜLG, gegründet worden war. Diesem Verein gehörten vor allem Absolventen der Wirtschaftsuniversität (WU) an, die eine wirtschaftsgeographische Haus-, Diplomarbeit oder Dissertation verfasst hatten, aber auch namhafte Vertreter der österreichischen Wirtschaft. Es gehört sicher zu den wehmütigen Erinnerungen im Leben von Felix JÜLG, dass die ÖGW, die noch 2002 ihr 40-jähriges Jubiläum mit einem „Fest der Mitglieder und Freunde“ gefeiert hatte, im Zusammenhang mit der Auflösung der WU-Abteilung „Angewandte Regional- und Wirtschaftsgeographie“ (2009) als selbstständiger Verein zu bestehen aufhörte und in die ÖGG eingegliedert wurde.

## **JÜLGs Wirken als Fremdenverkehrsgeograph**

Bereits in seiner Diplomarbeit an der Hochschule für Welthandel (JÜLG 1957) hat sich unser Jubilar der Fremdenverkehrsgeographie gewidmet. Ihr blieb er auch in seiner Dissertation (JÜLG 1965) treu. Seine Habilitationsschrift mit dem Titel „Wirtschaftsgeographische Beiträge zum österreichischen Seilbahnwesen“ (JÜLG 1981) behandelt aus verschiedenen Blickwinkeln ein ganz wesentliches Element des Tourismus in unserem Land. Auch viele von JÜLGs Lehrveranstaltungen an der WU hatten einen touristischen Schwerpunkt, wengleich er in seiner Hauptvorlesung und in Seminaren das Gesamtgebiet der Wirtschaftsgeographie abgedeckt hat.

JÜLG ist einer der **Pioniere der Fremdenverkehrsgeographie** im deutschen Sprachraum und als solcher bis heute geschätzt. Sein Aufsatz „Praktische Hinweise für wissenschaftliche Arbeiten in der Fremdenverkehrsgeographie“, erstmals erschienen 1965, wurde im facheinschlägigen Band der Reihe „Wege der Forschung“ 1984 wieder veröffentlicht (JÜLG 1965/1984). Im neuen Referenzwerk „Geographie der Freizeit und des Tourismus – Bilanz und Ausblick“ hat er den Beitrag über Wintersporttourismus verfasst (JÜLG 2003, 2004<sup>2</sup>).

Felix JÜLG war viele Jahre lang das einzige österreichische „full member“ in der Tourismus-Arbeitsgruppe, die – unter wechselnden Bezeichnungen – in der Internationalen Geographischen Union (IGU) besteht. Als solcher nahm er an vielen Konferenzen in zahlreichen Ländern teil. Bis heute ist er in Kontakt mit vielen Vertretern dieses Faches, mit mehreren auch in freundschaftlicher Verbindung.

Beredtes Zeugnis von seiner weltumspannenden Vernetzung geben die Beiträge in der erwähnten Festschrift (2006). Der Band enthält 15 tourismusgeographische Originalarbeiten von insgesamt 20 Autoren aus dem Vereinigten Königreich, Österreich, der Schweiz, Deutschland, Slowenien und Neuseeland; in der Tabula gratulatoria zum 70. Geburtstag findet man darüber hinaus Persönlichkeiten aus Australien, Finnland, Kroatien und den USA.

Felix JÜLG hat auch als **Wissenschaftsmanager** Bedeutendes geleistet. Im Jahr 1985 organisierte er an der WU ein internationales Symposium über „Geographie des Freizeitverhaltens – Rekreatiionsgeographie“ (Wirtschaftsgeographische Studien, 14). Zum 80. Geburtstag von Walter STRZYGOWSKI (1908–1970) veranstaltete JÜLG 1988 an der WU ein Symposium über die Nachwirkung dieses innovativen Geographen und Vordenkers der Raumordnung. Neben anderen Schülern STRZYGOWSKIS nahm auch der damalige Bundeskanzler Franz VRANITZKY teil und hielt das Eröffnungsreferat (Wiener Geographische Schriften, 61).

Eine besonders herausragende wissenschaftsorganisatorische Leistung war das Symposium über ökologische, ökonomische und soziale Fragen des Tourismus im Hochgebirge, das er gemeinsam mit Peter HAIMAYER (Innsbruck) im Juni 1992 in Heiligenblut am Großglockner veranstaltete. Eine ganze Woche lang waren die führenden Tourismusgeographen des deutschen Sprachraums und die Entscheidungsträger von Gemeinde und Region zusammen und absolvierten ein abwechslungsreiches Programm aus Referaten, Diskussionen, Infrastrukturbesichtigungen, Bergwanderungen und einer Gemeindeversammlung. JÜLG selbst hielt ein einleitendes Referat über die Situation in Heiligenblut, basierend auf den Erkenntnissen seiner wiederholten Projektseminare in diesem Ort (vgl. unten, Abschnitt 3), und redigierte gemeinsam mit Christian STAUDACHER den hochinteressanten Tagungsband (Wiener Geographische Schriften, 64). Diese Veranstaltung kann als Musterbeispiel der Verbindung von Wissenschaft und Gemeindeentwicklung gelten.

Zu Anfang der 1990er Jahre gründete JÜLG gemeinsam mit Fachkollegen anderer österreichischer Universitätsinstitute die Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Tourismus und Geographie (ATG), die jährlich Diplomanden- und Doktorandenkollegs an verschiedenen Orten Österreichs abhielt. Bei Tagungen der ATG – wie z.B. in Pörschach a.W. im Jahr 1994 über die Krise des Kärntner Tourismus – war JÜLG ein geschätzter Podiumsdiskutant (vgl. Wirtschaftsgeographische Studien, 23, S. 33 f.).

Auch nach seiner im Jahr 1998 erfolgten Versetzung in den Ruhestand reist er immer noch zu tourismusgeographischen Tagungen im In- und Ausland. In einer seiner jüngsten Publikationen hat er sich kritisch über die Entwicklung seines Faches geäußert (JÜLG 2008).

### **Felix JÜLG als akademischer Lehrer**

Felix JÜLG war – und ist – zweifellos ein begnadeter Lehrer und Exkursionsführer. Er hat etwa 250 Diplomarbeiten an der WU betreut, dazu knapp ein Dutzend Dissertationen. Sein Wirken reicht aber weit darüber hinaus und umfasst eine in die Tausende gehende Zahl von Studenten, und zwar

nicht nur aus der Studienrichtung Handelswissenschaft, für die Wirtschaftsgeographie Pflichtfach war, sondern auch aus den übrigen Studienrichtungen der WU.

Die **didaktische Methode**, die er vor allem in Seminaren und auf Exkursionen angewandt hat, enthält *ein* wesentliches Element: Am Ende einer Darlegung von eigener oder studentischer Seite nimmt JÜLG eine konkrete Aussage heraus und stellt dazu eine einfach klingende Frage, die die Studenten beantworten sollen. Das ist mehr als bloßes Hinterfragen, es ist eine Aufforderung zum Selbstdenken. Mit dieser Methode – man könnte sie in Anlehnung an Sokrates „mäeutisch“ nennen – führt er die Hörer zu aktivem Erkennen und trägt zu echter Bildung bei.

Dies bezeugen u.a. die dankbaren Erinnerungen, die man von WU-Absolventen hören kann, auch wenn deren Studienzzeit schon Jahrzehnte zurückliegt. Erst unlängst erzählte mir eine Managerin, die 1996 ihr WU-Studium abgeschlossen hatte, als das Stichwort „Wirtschaftsgeographie“ fiel, begeistert von einer Grenzlandexkursion nach Litschau und von ihrer Seminararbeit über die Murtalbahn – beides mit Prof. JÜLG. Andere WU-Alumni erinnern sich an die Projektseminare in Heiligenblut, die JÜLG in den Jahren 1972/73 und 1974 und wiederholend 1989 und 1991 veranstaltet hat: Bei diesen Lehrveranstaltungen führten die Studenten Kartierungen und Interviews durch, mit dem Ziel, eine Problemanalyse des lokalen Tourismus und Entwicklungsvorschläge für den Ort zu erarbeiten (vgl. JÜLG/MÜLLER 1995).

Die Domäne des akademischen Lehrers Felix JÜLG waren die **Exkursionen**. In den „Wirtschaftsgeographischen Studien“ sind – leider nicht vollständig – seine Seminar-Exkursionen dokumentiert. Bevorzugte Reiseziele waren die Alpenländer und andere Nachbarstaaten Österreichs, vereinzelt auch außereuropäische Gebiete. Zwischen 1975 und 1995 gab es kein Jahr, in dem er nicht zumindest eine Auslandsexkursion mit WU-Studenten vorbereitet und zumeist auch geleitet hat. Am Tag seiner Versetzung in den Ruhestand, Anfang Mai 1998, war er gerade mit Studenten auf Exkursion in Polen ‚tiefschürfend‘ unterwegs – in einem Steinkohlenbergwerk.

Ein Höhepunkt unter JÜLGs Seminar-Exkursionen war sicher die dreiwöchige Studienreise durch die westlichen USA im Sommer 1994. Darüber hat er selbst einen kurzen Beitrag „Hinweise zur Planung und Durchführung einer Exkursion“ verfasst (JÜLG 1996). Im selben Band sind auch Berichte von mehreren studentischen Teilnehmern enthalten (Wirtschaftsgeographische Studien, 21/22); sie geben einen Eindruck von der reichen Fülle der vermittelten Einsichten und Erfahrungen. Zwischen den Zeilen erahnt man auch etwas von der gemeinschaftsbildenden Atmosphäre von JÜLGs ‚Lehrveranstaltungen auf der Achse‘.

Auch über den Kreis von WU und ÖGG hinaus war Felix JÜLG ein gesuchter Exkursionsführer. Für den Deutschen Schulgeographentag 2002 in Wien veranstaltete er eine gut besuchte Exkursion ins Semmeringgebiet. Für den Geographentag 2009 bereitete er eine größere Exkursion zum Semmering und nach Mariazell vor, die aber dann zu seiner Enttäuschung nicht zustande kam (JÜLG & HOFMAYER 2009).

Auch in der Lehre hat sich sein Organisationstalent voll entfaltet: Er war Österreich-Koordinator des ERASMUS-Netzwerks „Tourism, Conservation, Environment and Regional Development“, in dem von 1992 bis 1997 Universitäten aus zwölf europäischen Ländern verbunden waren. Mit großem Einsatz besorgte JÜLG für jährlich über 20 Studenten aus Österreich Studienplätze im Ausland. Unter allen Studienaustauschprogrammen der WU war dieses am stärksten frequentiert (Wirtschaftsgeographische Studien, 23, S. 38 f).

Ein kostbares ‚Kuppelprodukt‘ seiner akademischen Lehrtätigkeit im Hörsaal und unterwegs ist das Buch „Österreich – Zentrum und Peripherie im Herzen Europas“, erschienen in der Reihe „Länderprofile“ (2001). Der Band hat in der wirtschaftsgeographischen Landeskunde neue Maßstäbe gesetzt.

## Resümee

Felix JÜLG hat für die Entwicklung der Fremdenverkehrsgeographie und der regionalen Wirtschaftsgeographie wichtige Beiträge geleistet. Speziell im Wissenstransfer zwischen Wissenschaft und Regionsbevölkerung hat er Benchmarks gesetzt, die in seinem Fach noch nicht überboten wurden.

Zumindest ebenso wichtig erscheinen dem Verfasser dieser Zeilen seine Beiträge zur intellektuellen und zur Persönlichkeits-Bildung von tausenden Absolventen der WU. Diese sind Frucht seiner didaktischen Methode, die er in seinen Seminaren, besonders auf den Exkursionen, angewandt hat.

Es wäre der Geographie und speziell der Wirtschaftsgeographie zu wünschen, dass sowohl die von ihm praktizierte Anwendungsorientierung als auch seine didaktische Methode Nachahmer oder Fortführer finden. Dasselbe wünscht auch die ÖGG ihrem Ehrenmitglied, zusammen mit noch vielen Jahren in Gesundheit und Schaffenskraft: Ad multos annos!

## Im Text erwähnte Publikationen (in chronologischer Reihenfolge):

- [JÜLG 1957] Österreich, Sommer- und Winterfremdenverkehr. Diplomarbeit an der Hochschule für Welthandel, Wien 1957, 63 S., 2 Diagr., 21 Tab., 2 Karten.
- [JÜLG 1965] Die Bedeutung der Bergbahnen für den Fremdenverkehr in Österreich. Dissertation an der Hochschule für Welthandel. Wien 1965, 311 S., 23 Tab., 9 Diagr., 2 Luftbilder, 1 Plan, 1 Karte.
- [JÜLG 1965/1984] Praktische Hinweise für wissenschaftliche Arbeiten in der Fremdenverkehrsgeographie. In: HOFMEISTER B., STEINECKE A. (Hrsg.), Geographie des Freizeit- und Fremdenverkehrs (= Wege der Forschung, 592), S. 170–181. Darmstadt 1984 (Erstveröffentlichung in Festschrift Leopold G. SCHEIDL zum 60. Geburtstag, I. Teil, Wien 1965, S. 56–67, 7 Abb.).
- [JÜLG 1981] Wirtschaftsgeographische Beiträge zum österreichischen Seilbahnwesen. Kumulative Habilitationsschrift, Wirtschaftsuniversität Wien 1981, 374 S., 99 Tab., 23 Abb., 5 Karten.
- [Wirtschaftsgeographische Studien, 14] Symposium „Geographie des Freizeitverhaltens – Rekreatiionsgeographie“, Wien 1986, 80 S. (Tagungsband, redigiert von F. JÜLG).
- [Wiener Geographische Schriften, 61] Gedanken und Visionen eines Raumordners und Geographen, Walter STRZYGOWSKI zum 80. Geburtstag, Gedächtniskolloquium am 24. Juni 1988. Wien 1989, 106 S. (Tagungsband, redigiert von F. JÜLG und Ch. STAUDACHER).
- [Wiener Geographische Schriften, 64] Tourismus im Hochgebirge – Die Region Großglockner. Symposium über ökologische, ökonomische und soziale Fragen in Heiligenblut, 1992. Wien 1993, 177 S. (Tagungsband, redigiert von F. JÜLG und Ch. STAUDACHER).
- [JÜLG & MÜLLER 1995] F. JÜLG, unterstützt von G. MÜLLER: Die Fremdenverkehrsentwicklung der Gemeinde Heiligenblut (Österreich) – Ein Beispiel für die vielfältigen Veränderungen der Wirtschaftsstruktur im alpinen ländlichen Raum (2. Bericht). In: Wirtschaftsgeographische Studien, 19/20, Wien 1995, S. 25–57, 5 Tab., 2 Karten.
- [JÜLG 1996] USA – Frontierland today (Exkursion vom 28.6. bis 19.7.1994) – Hinweise zur Planung und Durchführung einer Exkursion. In: Wirtschaftsgeographische Studien, 21/22, Wien 1996, S. 23–31, 1 Karte.
- [Wirtschaftsgeographische Studien, 21/22] Der Band enthält fünf Beiträge von Studenten, die an der USA-Exkursion „Frontierland today“ teilnahmen: WEINHAUPL P. (Rückblick auf die Exkursion, S. 33–38); DOBESBERGER C. (Indianer im Westen der USA, S. 39–72); KRIEGBAUM N. (Bergbau im Westen der USA, S. 73–96); KUCH K.M. (Wirtschaftliche Bedeutung des

- Staates Utah und der Stadt Salt Lake City, S. 97–114); WEISS R. (Wirtschaft Kaliforniens mit besonderer Berücksichtigung der Industrie, S. 115–132).
- [Wirtschaftsgeographische Studien, 23] „5 Jahre AWI“ Abteilung Praxisorientierte Wirtschaftsgeographie und Räumliche Integrationsforschung – Ein Arbeits- und Leistungsbericht. Wien 1996, 43 S.
- [JÜLG 2001] Österreich – Zentrum und Peripherie im Herzen Europas. Perthes Länderprofile, Gotha 2001, 318 + VIII Seiten, 120 Karten u. Abb., 69 Tab. (+ 21 Tab. im Anh.), 17 Farbfotos mit Kommentar.
- [JÜLG 2003, 2004<sup>2</sup>] Wintersporttourismus. In: BECKER Ch., HOPFINGER H., STEINECKE A. (Hrsg.), Geographie der Freizeit und des Tourismus – Bilanz und Ausblick. München 2003/2004, S. 249–258, 2 Tab., 2 Graphiken.
- [Festschrift 2006] „Unterwegs in touristischen Landschaften“ Festschrift für Dkfm. Dr. Felix JÜLG zum 70. Geburtstag. Wien 2006, 278 S., zahlr. Abb. u. Karten (= Wirtschaftsgeographische Studien, 32/33).
- [ZWITTKOVITS 2006] ZWITTKOVITS F., FELIX JÜLG 70 Jahre. In: Wirtschaftsgeographische Studien, 32/33, Wien 2006, S. 14–21.
- [JÜLG 2008] Aspekte der Tourismusgeographie – Einige Gedanken zum „state of the art“. In: Wirtschaftsgeographische Studien, 34/35, S. 31–44.
- [JÜLG & HOFMAYER 2009] F. JÜLG, A. HOFMAYER, Zauberberg und Gnadentort. Regionaler Strukturwandel im Semmeringgebiet und Mariazellerland. In: HITZ H., WOHLSCHLÄGL H. (Hrsg.), Das östliche Österreich und benachbarte Regionen – Ein geographischer Exkursionsführer. Wien – Köln – Weimar 2009, S. 263–288, 7 Tab., 5 Abb.

## FRANZ GREIF ZUM 75. GEBURTSTAG

Elke KNAPPE, Leipzig\*

mit 1 Abb. im Text

Franz GREIF vollendet in diesem Jahr 2015 sein 75. Lebensjahr – Grund genug, die Leistung eines unermüdlich Tätigen zu würdigen.

Nach einem Universitätsstudium der Geographie, Raumforschung und Geologie an der Universität Wien war er zunächst in der Kommission für Raumforschung der Akademie der Wissenschaften tätig. Seine berufliche Laufbahn setzte er als Universitätsassistent am Institut für Geographie der Universität Wien fort, um danach von 1972 bis 1974 als Sachbearbeiter im Forschungsinstitut „Ländlicher Raum“ tätig zu sein. Von 1974 bis 2005 war die Bundesanstalt für Agrarwirtschaft Wien seine berufliche Heimat. Im Jahre 1988 übernahm er die Funktion des Leiters der Abteilung Agrarpolitik, Regionalforschung und Landoziologie mit den Arbeitsbereichen Regionalforschung, regionale Agrarpolitik, Landoziologie (Strukturanalyse, Methodik) sowie ab 1990 die Organisation der Forschungs Kooperation mit den Staaten Mittel-, Ost- und Südosteuropas.



Franz GREIF

---

\* Dr. Elke KNAPPE, früher Leibniz-Institut für Länderkunde, Schongauerstraße, 9, D-04328 Leipzig, Deutschland; E-Mail: [elke.knappe@t-online.de](mailto:elke.knappe@t-online.de)

Der Arbeitsschwerpunkt Forschungsk Kooperation bildete den Ausgangspunkt für eine überaus erfolgreiche und langjährige Zusammenarbeit zwischen der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft Wien und dem Leibniz-Institut für Länderkunde (IfL) in Leipzig. Dieses Institut war im Jahre 1992 wiedergegründet worden. Nach einer kurzen Konsolidierungsphase und des ‚Sich-Findens‘ stand die Suche nach geeigneten Kooperationspartnern als Teil der Forschungsstrategie als Aufgabe vor den Mitarbeitern. In besonderem Maße wurde nach kompetenten Forschern und Forschungseinrichtungen jenseits des ehemaligen Eisernen Vorhangs gesucht, um mit deren Hilfe vorhandene Wissens- und Informationsdefizite auszugleichen. Dies erwies sich für eine noch unbekannte Forschungseinrichtung durchaus als schwierig, aber es gab auch hoffnungsvolle Kontakte. Zu diesen sehr positiven Anknüpfungspunkten gehörte die Bundesanstalt für Agrarwirtschaft in Wien, vertreten durch HR Dr. Franz GREIF. Es zeigte sich, dass dieser Kontakt ein Glückstreffer war – die Mitarbeiter der Forschungsgruppe „Ländliche periphere Räume“ konnten von den umfassenden Kenntnissen Franz GREIFS über die ländlichen Räume Österreichs und Südosteuropas profitieren. Als Mitglied des Redaktionsteams der Zeitschrift „Land & Raum“, herausgegeben vom Österreichischen Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung, versorgte er die Bibliothek des IfL mit neuer Literatur, machte uns auf wichtige Neuerscheinungen aufmerksam. Als besonders nützlich erwies sich sein Wissen zu den EU-Förderregularien und -möglichkeiten. Durch seine Arbeit im Interreg-IIC-Cadese-Projekt „Natural Resources“ waren ihm die Besonderheiten der Förderrichtlinien der Europäischen Union (EU) und auch ihre bürokratischen Hindernisse bestens vertraut.

Der agrarstrukturelle und agrarsoziale Wandel des ländlichen Raums in Österreich und seinen Nachbarländern bekam unter dem Einfluss der wirtschaftlichen und politischen Veränderungen in Europa in den 1990er Jahren besondere Brisanz und Dynamik. Die Publikationen von Franz GREIF allein oder auch in Zusammenarbeit mit Wissenschaftskollegen widmeten sich dieser Thematik in besonderer Weise, sei es unter Berücksichtigung der österreichischen Landwirtschaft im EU-Agrarsystem, Österreichs ländlichem Raum im ÖREK-2001 oder der „Push & Pull-Effekte der EU-Osterweiterung“. Auch das Grünland, seine Bewirtschaftung und Inwertsetzung als eine natürliche Ressource des ländlichen Raumes spielte in mehreren Publikationen eine zentrale Rolle.

Da lag es doch sehr nahe, eine solche Quelle des Wissens auch für den Kenntniserwerb in den neuen deutschen Bundesländern zu nutzen. Folgerichtig war der erste Auftritt Franz GREIFS anlässlich einer internationalen Agrarfachtagung des Leibniz-Instituts für Länderkunde in Leipzig unter der Schirmherrschaft des damaligen Bundesministers für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Herrn Karl-Heinz FUNKE. Diese Tagung im Jahre 2000 widmete sich dem Thema: „Landwirtschaft und ländliche Räume – Außenseiter des Transformationsprozesses in den Ländern Südosteuropas?“ Mit seinem Beitrag „Formen kommunaler Kooperation in ländlichen Grenzräumen“ thematisierte Franz GREIF eine für das östliche Europa neue Fragestellung und legte den Grundstein für erste Überlegungen für ein EU-Kooperationsprojekt.

Dank der guten Vernetzung konnte Franz GREIF wichtige weitere Kooperationspartner für ein gemeinsames Projekt begeistern, und so wurde im Jahre 2004 im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative Interreg-IIIIC ein Projektantrag eingereicht, an dem sich Partner aus fünf Ländern beteiligten. Die Entwicklung des ländlichen Raumes stand naturgemäß im Fokus. Unter dem Motto „RegioSustain – Biomasse zu Energie“ ging es um die nachhaltige Stimulierung von Wirtschaftskreisläufen in ländlichen Räumen Polens, Tschechiens, Ostdeutschlands und Sloweniens. Drei Säulen bildeten das Zentrum des Projektes. Dies waren „Wissen vermitteln“, „Erfahrungen nutzen“ und „Entwicklungen anstoßen“. Die Bundesanstalt für Agrarwirtschaft übernahm den Part „Wissen vermitteln“ und Franz GREIF konnte seine jahrzehntelange Erfahrung auf den Gebieten der Entwicklung peripherer ländlicher Räume dem Projekt zur Verfügung stellen. Dabei galt sein besonderes Interesse der Gestaltung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen auf dem Lande. Nach dem erfolgreichen Abschluss des Projektes „RegioSustain“ begleitete uns Franz GREIF 2007 in den Vorstudien zu

einem neuen Projekt, welches sich vor allem der ländlichen Gesellschaft und der Diversifizierung von Beschäftigungsmöglichkeiten und Einkommen widmete. In seinem Beitrag „Die ländliche Gesellschaft und der Bedeutungswandel von Land“ unterstrich er die große Verantwortung der Politik, den ländlichen Raum lebendig zu erhalten und der Diversität und Wettbewerbsfähigkeit die entsprechende Aufmerksamkeit zu widmen. In seinem Beitrag nahm Franz GREIF bereits viele erst später mit der fortschreitenden EU-Osterweiterung durch die EU-Behörden postulierten Grundsätze vorweg.

Nicht nur durch zahlreiche Publikationen und Vorträge brachte sich Franz GREIF in die Diskussion um die Fortentwicklung des ländlichen Raums ein. Durch seine Mitgliedschaft in der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, den Fachbeiräten für Sozialstatistik und Umweltstatistik der Statistik Austria, dem Ständigen Ausschuss der Österreichischen Raumordnungskonferenz und der Arbeitsgruppe „Ost-West-Beziehungen in der Landwirtschaft“ der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (Organisation for Economic Co-operation and Development, OECD) nahm er stets Stellung zu aktuellen Problemen der Landwirtschaft und Regionalpolitik.

Die Pensionierung im Jahre 2005 bedeutete, wie nicht anders zu erwarten, bei Weitem nicht das Ende der fachlichen Aktivitäten. Redaktionelle Tätigkeiten für die Zeitschrift „Land & Raum“ des Österreichischen Kuratoriums für Landtechnik verbinden ihn noch immer mit aktuellen landwirtschaftlichen Fragestellungen.

Ein weiteres spannendes Betätigungsfeld erschloss sich Franz GREIF im Jahre 1996 mit der Gründung der Österreichisch-Mongolischen Gesellschaft „OTSCHIR“, deren Präsident er ist. Die Gesellschaft möchte die Beziehungen sowohl zwischen den beiden Ländern Österreich und Mongolei als auch zwischen den Menschen dieser Länder fördern und ausbauen. Auf der Agenda stehen der kulturelle Austausch, die soziale Unterstützung, die wirtschaftliche und politische Zusammenarbeit sowie Informationen zu Land und Leuten. Des Weiteren ist die Gesellschaft bemüht, den in Österreich lebenden Bürgern der Mongolei bei der Bewältigung des Alltagslebens behilflich zu sein.

Diese Aktivitäten runden das Bild des Jubilars in eindrucksvoller Weise ab – neben einem großen fachlichen Engagement spielen für Franz GREIF die Menschen der ländlichen Räume mit ihren Aktivitäten, Erfolgen und Niederlagen eine entscheidende Rolle, und soziale Verantwortung gehört für ihn selbstverständlich dazu.

Danke, Franz GREIF, für eine bewundernswerte fachliche und persönliche Leistung, verbunden mit dem Wunsch für eine noch lange währende gute Gesundheit, persönliches Wohlergehen und fachliche Neugier.

## HEINZ FASSMANN ZUM 60. GEBURTSTAG

Sebastian LENTZ, Leipzig\*

mit 1 Abb. im Text

Heinz FASSMANNs akademischen Werdegang und sein Wirken zu beschreiben, ist einerseits recht einfach, denn der Fundus, aus dem man schöpfen kann, um ihn zu würdigen, ist ungeheuer reichhaltig. Zudem folgen die Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Interessen einer gewissen Logik, einem inhaltlichen und formalen Zusammenhang. Andererseits ist die schiere Fülle seiner Tätigkeiten und seiner Leistungen mit Worten kaum angemessen zu fassen, denn da ist der vielfach ausgezeichnete und geehrte Forscher und Wissenschaftler, der engagierte Hochschullehrer, der Wissenschaftsmanager an mehreren Einrichtungen und in allen Ebenen des akademischen Systems, der Politikberater, der Sachverständige, dessen Rat an vielen Orten gehört wird, der gefragte Vortragsredner ...

Woher nimmt jemand die Energie, in seinem Leben 70 Monographien und Editionen zu schreiben bzw. herauszugeben, fast 300 wissenschaftliche Artikel allein oder mit Kolleginnen und Kollegen zu verfassen, rund 200 Vorträge zu halten, hoch anerkanntes Wirkliches Mitglied der Österreichischen



Heinz FASSMANN

---

\* Prof. Dr. Sebastian LENTZ, Direktor und Vorstand des Leibniz-Instituts für Länderkunde, Schongauerstraße, 9, D-04328 Leipzig, Deutschland; E-Mail: [S\\_Lentz@ifl-leipzig.de](mailto:S_Lentz@ifl-leipzig.de), <http://www.ifl-leipzig.de>

Akademie der Wissenschaften zu sein, zugleich in mehreren internationalen Herausbergremien wissenschaftlicher Zeitschriften mitzuarbeiten und sich international in diversen Sachverständigenräten und Aufsichtsgremien wissenschaftlicher Einrichtungen zu engagieren?

Dem Leser seines Lebenslaufs entfaltet sich aus seinen vielen Feldern und Positionen, in denen er wirkt, quasi das gesamte Spektrum des akademischen Hochschulwesens und seiner Selbstverwaltung. Aus dem Material dieser akademischen Vita, seinen Forschungsthemen und aus einigen persönlichen Begegnungen soll eine Antwort auf diese Frage gewagt werden.

Heinz FASSMANN studiert von 1974 bis 1980 Geographie und Geschichte an der Universität Wien und wird dort bereits im siebten Studienjahr zum Dr. phil. promoviert. Nach einer kurzen Zwischenstation am Institut für Höhere Studien wechselt er für mehr als 15 Jahre an die Österreichische Akademie der Wissenschaften, zunächst zur Kommission für Raumforschung, dann ans Institut für Demographie, zunächst als wissenschaftlicher Angestellter. Im Jahr 1991 wird er mit einer Arbeit zu segmentierten Arbeitsmärkten habilitiert. Ab 1992 ist er geschäftsführender Direktor des Instituts für Stadt- und Regionalforschung. Durch die beiden Kommissionen des Akademieinstituts sind auch bereits die übergeordneten Felder seiner lebenslangen Forschungsthemen benannt: Er beschäftigt sich seit dieser Zeit mit räumlicher Sozialforschung und mit den räumlichen Strukturierungen europäischer Gesellschaften.

Bereits seine ersten Veröffentlichungen widmen sich Zuwanderern, und der mobile Teil der Bevölkerung lässt ihn fortan nicht mehr los. Seit den 1980er Jahren entsteht ein Œuvre zu Migration und Integration, das in Umfang und Mannigfaltigkeit seinesgleichen sucht. Räumlich lotet er von der Ebene städtischer Viertel über die Stadtregion und nationale Binnenbewegungen bis hin zu transnationalen Migrationsströmen die verschiedenen geographischen Skalen aus, um typische Muster und Gesetzmäßigkeiten des Phänomens „Mobilität“ in der Gesellschaft zu finden und zu erklären. Er bewegt sich aber auch durchaus über die einschlägige geographische Ebene hinaus und forscht zu Veränderungen gesellschaftlicher Strukturen durch Wanderung, zu einzelnen Sozialgruppen. Seine Dissertation zu Bevölkerungs-, Haushalts- und Familienstruktur der Wiener Josefstadt zeigt sein Interesse für die Entwicklung und soziale Differenzierung der Städte während der Industrialisierung. Überhaupt zieht sich durch seine Arbeiten immer wieder ein implizites Plädoyer für das Verständnis raumbezogener Prozesse durch längere historische Perspektiven. Nicht zuletzt die Bedeutung von Arbeitswanderungen für die Entwicklung europäischer Städte ist eines der Themen, das er wiederholt aufgreift.

In seine erste Zeit am Akademieinstitut fällt die politische Wende in Europa. Der Sozialgeograph FASSMANN erfasst sofort die Bedeutung der Grenzöffnung für Europa. Seine Arbeiten wenden sich nun den Folgen der offenen Grenzen und großen Ost-West-Wanderungen zu. Zu den Fragen der Transformation für die sich neu formierenden transnationalen Arbeitsmärkte und ihrer Regulation wird er in den folgenden Jahren ein sehr gefragter Fachmann, wie Vorträge und Publikationen im Rahmen der Politikberatung zeigen. Er verbindet solche Forschungsansätze außerdem immer wieder mit dem Thema der Regionalentwicklung, insbesondere zu regional ungleicher Entwicklung und publiziert dazu wichtige daten- und methodenkritische Aufsätze.

Im Jahr 1996 wechselt er für vier Jahre an die Technische Universität München auf den Lehrstuhl für Angewandte Geographie, wo er sich das Feld der international vergleichenden Stadtforschung erarbeitet, zunächst durchaus auch durch den Vergleich von München und Wien inspiriert. Er weitet diese Perspektiven aber schnell zu Metropolenvergleichen weltweit aus. 2000 geht er zurück nach Wien als Universitätsprofessor für Angewandte Geographie, Raumforschung und Raumordnung. Hier setzt er seine Forschungen zu Regionen im östlichen und südöstlichen Europa fort. Zudem nimmt er die Prozesse der wirtschaftlichen und politischen Vereinigung Europas einerseits und an-

dererseits die Restrukturierung öffentlicher Dienstleistungen in dieser Zeit immer wieder zum Anlass, Sinn und mögliche Koordination nationaler und europäischer Raumordnung zu hinterfragen.

Die 2004 anstehende Osterweiterung der Europäischen Union, die Transformation der Gesellschaften im östlichen und südöstlichen Europa und die Integration von Arbeitsmärkten ist für ihn nun der wichtigste Hintergrund seiner Forschungen zu transnationaler Mobilität und Arbeitsmigration. Er beeinflusst die Diskussion um die Frage des Verlusts und Gewinns von Humankapital und lenkt die Aufmerksamkeit auf den strukturellen Wandel von Migration durch den Begriff der zirkulären Migration. Zwar hat er sich im Rahmen seiner Mobilitätsforschung schon von Beginn an mit der Frage der Integration von Zuwanderern beschäftigt, aber dieses Thema wird in den 2000er Jahren prominenter in Vorträgen und Publikationen. Man darf getrost vermuten, dass sich hierin die Sensibilität FASSMANNs für gesellschaftspolitische Agenden zeigt, aber auch die Erfahrungen, die er als Experte in Gremien der Forschungsförderung sammelt; nicht zu vergessen, dass er immer wieder auch Forschungsergebnisse zur Politikberatung aufarbeitet.

Dieses Lebenswerk als Wissenschaftler begleitet er quasi selbstverständlich mit einem zweiten Werdegang in der akademischen Selbstverwaltung und Wissenschaftspolitik: Im Jahr 2002 wird er stellvertretender Direktor und 2006 geschäftsführender Direktor des Instituts für Stadt- und Regionalforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Seine Fähigkeiten im Management und seine Bereitschaft, sich für den Ausbau von Wissenschaft einzusetzen, werden so geschätzt, dass er an der Universität 2004 zum Vizedekan, 2006 zum Dekan der Fakultät für Geowissenschaften, Geographie und Astronomie gewählt wird. Ebenfalls 2006 wird er Mitglied des Senats und 2011 Vizerektor für Personalentwicklung und Internationale Beziehungen seiner Universität und wird, indem er nun die Bedingungen für Forschung und Lehre mitgestaltet, zum Brückenbauer für Kolleginnen und Kollegen, und erst recht für Nachwuchswissenschaftler.

Kommen wir also zurück auf die Ausgangsfrage: Woher nimmt Heinz FASSMANN die Energie für Forschung und Aufklärung, für die Organisation von Wissenschaft und für den Transfer in die Gesellschaft? Eine Antwort lässt sich vielleicht in der Beständigkeit, mit der er sein Hauptthema, die Mobilität in der Gesellschaft, vor allem die Migration, verfolgt, finden und darin, wie er dieses immer wieder ausbaut, variiert und mit weiteren Aspekten der Sozialwissenschaften und der Geographie verknüpft.

Zunächst: So oft er auch andere Orte und Regionen in anderen Weltgegenden zum Gegenstand seiner Forschungen gemacht hat, so konstant ist doch seine Beschäftigung mit Europa, insbesondere mit dem mittleren, östlichen und südöstlichen Europa. Und so sehr er auch an den typischen Mustern von Gesellschaft und Raum interessiert ist, so sehr arbeitet er auch immer wieder heraus, dass Regionen und Städte aufgrund ihrer historischen Entwicklung spezifische raumzeitliche Konstellationen sind. Zudem ist der – meist regionale – Vergleich eine durchlaufende Methode in vielen seiner Arbeiten. Dem Wissenschaftler FASSMANN dient der komparative Ansatz als Mittel, der reinen Beschreibung und ihrer Kontingenz zu entgehen und den Leser die Schlüsse und Interpretationen aus seinen Untersuchungen logisch nachvollziehen zu lassen. Aber darüber hinaus sei die Deutung gewagt, dass er sich damit im Rahmen der großen europäischen Integrationserzählung bewegt, dass es möglich und sinnvoll sei, innerhalb von Europa durch gegenseitige Beobachtung und Dialoge auf lokaler oder regionaler Ebene das Bessere vom Guten zu unterscheiden und trotz aller Individualität und Eigenlogik voneinander zu lernen.

FASSMANN ist im besten Sinne Europäer! Als Idealist versteht er sich in einen Abschnitt der Geschichte gestellt, für dessen Gestaltung er wie jedes andere Mitglied der Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen hat. Neben vielen anderen Begabungen aber hat er ein ungeheures Talent, von der Zeit und von der Gesellschaft, in der er lebt, fasziniert zu sein. Diese Begeisterungsfähigkeit ist seine Kraftquelle. In persönlichen Gesprächen mit ihm bricht seine Neugier auf diesen Kontinent

immer wieder aus ihm heraus, man spürt fast seine Dankbarkeit, in einer so aufregenden Zeit leben zu können, und seine Leidenschaft für die Frage, wie Gesellschaften sich räumlich organisieren, für immer wieder neue Erklärungsversuche seiner Forschungsbefunde und für den Optimismus, der Gesellschaft durch diese Arbeit etwas geben zu können, was sie ihm gegeben hat, indem sie ihm seinen Beruf als Berufung ermöglicht hat.

Ad multos annos! Möge ihm und der akademischen Welt seine Begeisterungsfähigkeit noch lange erhalten bleiben!

## **HARALD NIKLFELD, DER BOTANIKER MIT NATURRÄUMLICH-GEOGRAPHISCHER NEIGUNG, IST 75**

Martin SEGER, Klagenfurt a.W.\*

mit 1 Abb. im Text

Harald NIKLFELD, 1940 in Wien geboren, hat ein unter Botanikern selten breites geoökologisch-geographisches Fachwissen und damit ein tiefes Verständnis für geographisch-raumbezogene Belange. Dieses fließt stets in seine Ausführungen zur Verbreitung einzelner Arten wie zur Biodiversität bestimmter Standorte ein. Die geographische Neigung und die vertieften und facettenreichen bio- und geowissenschaftlichen Kenntnisse stammen aus seinen ersten Studienjahren, in denen NIKLFELD dem Lehramtsstudium der Geographie und der Naturgeschichte (So hieß das Bio- und Umweltfach in den Höheren Schulen damals.) nachgegangen war. Rasch setzte sich das Interesse für die Vegetationskunde durch, auch mit einer Dissertation bei Prof. WENDELBERGER zum Thema „Zur xerothermen Vegetation im Osten Niederösterreichs“. Eine Anmerkung drängt sich hier auf: Der Titel lautet nicht „Die xerotherme Vegetation ...“, obwohl NIKLFELD auch damals schon über ein außerordentliches floristisches und pflanzensoziologisch-vegetationskundliches Wissen verfügte. Bescheiden heißt es „Zur xerothermen Vegetation ...“; und in sich ruhende Bescheidenheit wie freundschaftlich-kollegiale Wesensart kennzeichnen Harald NIKLFELD, dem darüber hinaus stets souveräne Ruhe eigen ist.

Die pflanzensoziologischen Interna konnte er noch an der Quelle studieren – während längerer Aufenthalte in den Jahren 1961/62 beim Begründer der pflanzensoziologischen Schule, Prof. BRAUN-BLANQUET, im südfranzösischen Montpellier. Nach der Promotion 1964 startete die universitäre Laufbahn als Assistent bei Prof. WAGNER an der damaligen Hochschule für Bodenkultur, ab 1967 bei Prof. EHRENDORFER in Graz, dem er 1971 nach Wien folgte. Seither ist Harald NIKLFELD



Harald NIKLFELD

---

\* Em. o. Univ.-Prof. Dr. Martin SEGER, Universität Klagenfurt, Institut für Geographie und Regionalforschung, Universitätsstraße 65–67, A-9020 Klagenfurt a. W.; E-Mail: Martin.Seger@aau.at

am Botanik-Institut der Universität Wien am Rennweg fest verankert. Dort leitete er seit 1978 die Abteilung für Areal- und Vegetationskunde, habilitierte sich 1979 und wurde 1983 Extraordinarius, 1995 Universitätsprofessor.

Seit der Zeit in Graz und bis heute leitet Harald NIKLFELD die „Kartierung der Flora Österreichs“, bei der die räumlichen Einheiten Rasterfelder nach geographischen Koordinaten sind, denen die Standorte einzelner Spezies zugeordnet werden. Gerade diese 34-km<sup>2</sup>-Zellen erfordern in der Interpretation der Verbreitung einzelner Arten jenes geoökologische Wissen, das den ‚Pflanzengeographen‘ auszeichnet. Harald NIKLFELD hat mit Unterstützung zahlloser Fach- und Hobbybotaniker einen vielfach verbesserten und stets erweiterbaren Datensatz geschaffen, der nicht nur durch ein ausgeprägtes Organisationstalent, sondern auch durch diverse Facetten zugehöriger Arbeiten von der Feldkartierung bis zu Herbarstudien zustande gekommen ist. Nicht zu vergessen ist, dass dieses Projekt in der ‚Vor-PC-Zeit‘ begonnen hatte. Der Datensatz der floristischen Kartierung wird von zahlreichen Fachkollegen genützt, und überaus umfangreich ist die Liste der Publikationen, in denen Harald NIKLFELD als Koautor aufscheint.

Er fasste sich im Laufe der Jahre auch mit einer Reihe von Themen abseits der Florenkartierung wie z.B. mit Umweltfragen, mit dem Erstellen der Listen gefährdeter Arten und stets auch mit der Präsentation regionaler Neufunde. Besonders erwähnenswert ist die Gesamtleitung größerer Vorhaben wie der „Roten Liste gefährdeter Pflanzen Österreichs“ (Umweltministerium, Grüne Reihe, 2. Aufl. 1999). Deren Hauptteil, die Farn- und Blütenpflanzen betreffend, hat Harald NIKLFELD mit Luise SCHRATT-EHRENDORFER erarbeitet. Für andere Bereiche hat er – wie auch sonst oft – Mitarbeiter im Kollegenkreis gefunden; so auch für den „Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Kärntens“ (1992), in dem die Rasterfeld-Karten auf regionaler Ebene überaus zahlreich zur Darstellung kamen.

Bezogen auf Österreich wird das NIKLFELDSche Kartierungswerk in der Publikation der Österreichischen Akademie der Wissenschaften „Das neue Bild Österreichs“ (2005) in etlichen Karten von der Biodiversität bis zu den Neophyten sichtbar. Hier zeigt sich die vielfältige Ausrichtung und Anwendbarkeit des dahinterstehenden Datensatzes. In etlichen Publikationen widmet sich Harald NIKLFELD zusammenfassend der Verbreitung floristischer Kenntnisse, beispielgebend etwa in der „Pflanzengeographischen Charakteristik Österreichs“ (1993).

Seine Publikationstätigkeit gemeinsam mit erprobten Mitstreitern und fallweise neuen Kollegen lässt auch in der Zeit nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst nicht nach. Er ist Mitgestalter einer „Online-Flora von Österreich“, und als der anerkannte Spezialist für Arealmuster und Verbreitungskarten ist Harald NIKLFELD zu einer Institution geworden – weit über die Grenzen Österreichs hinaus.

## **PETER FRITZ ZUM 75. GEBURTSTAG**

Arthur SPIEGLER, Wien\*

mit 1 Abb. im Text

Geboren im Juni 1940 im 21. Wiener Gemeindebezirk als Sohn eines Buchhalters und einer Laborantin erlebte Peter FRITZ im Kindesalter unmittelbar den Bombenkrieg zu Kriegsende im Jahr 1945 und dann in Passau die folgenden Flüchtlingsströme, vornehmlich aus dem Sudetenland. Nach der Grundschule in Passau konnte erst 1952 die Rückkehr nach Wien erfolgen, wo er die Matura 1959 am Bundesrealgymnasium Wien 3, Hagenmüllergasse, ablegte. Nach dem Präsenzdienst beim Österreichischen Bundesheer in den Jahren 1959 und 1960 bei der Jägertruppe samt umfassender Sanitätsausbildung folgte die Ausbildung in einer Hochgebirgseinheit und damit bereits die Weichenstellung zum späteren Hochgebirgsgeographen. Beim Österreichischen Alpenverein (ÖAV) legte Peter in den Jahren 1961 und 1962 die Sektionsführerprüfung ab und verschaffte sich so die Voraussetzung zur Leitung zahlreicher Führungsstouren in der Hochregion der Ostalpen, sowohl im Sommer als auch im Winter.



Peter FRITZ (Foto: Hans-Martin BERG 2014)

---

\* Dr. Arthur SPIEGLER, Pötzleinsdorfer Straße 34, A-1180 Wien; E-Mail: a.spiegler@reflex.at

Im Herbst 1960 begann Peter das Studium an der Universität Wien, zunächst in Richtung Lehramt für Geschichte und Geographie. Nach der Übersiedlung des Geographischen Instituts aus dem Hauptgebäude der Universität am Ring ins Neue Institutsgebäude (NIG) im Jahr 1962 gab es dort zunächst so viel Raum, dass besonders begabte Studenten als wissenschaftliche Hilfskräfte einen fixen Arbeitsplatz, allerdings ohne Entlohnung, erhielten. Peter FRITZ kam in den ‚Genuss‘ eines derartigen Arbeitsplatzes, sowohl bei Elisabeth LICHTENBERGER in der Bibliothek als auch bei Herfried BERGER in der großzügig angelegten Kartensammlung.

Von 1963 bis 1967 konnte FRITZ bei Hans SPREITZER bereits seine Dissertation zum Thema „Systematische Untersuchungen an rezenten Frostbodenformen, vergleichend im Kristallin und Kalk der Ostalpen“ bearbeiten, die ihn in die Alpen zwischen Ortler und Schneeberg führte, wobei bereits 1963 weit über 30 Dreitausender, überwiegend im Alleingang bewältigt waren. Die umfangreichen Ergebnisse der Dissertation, die in sehr fruchtbarem fachlichen Kontakt mit den Schülern von Hans POSER, Universität Göttingen, erarbeitet worden waren, sind später mit dem damaligen Hampel-Preis der Österreichischen Geographischen Gesellschaft (ÖGG) ausgezeichnet worden. Die Promotion zum Dr. phil. an der Universität Wien erfolgte im Juni 1969. Noch im Jahr 1968 ehelichte Peter FRITZ seine Frau Hedwig, und sie bekamen bald die Tochter Monika.

Erik ARNBERGER war im Jahr 1947 einer der Wiederbegründer des Österreichischen Alpenvereins in Wien gewesen und hatte dort eine „Wissenschaftliche Arbeitsgruppe für Natur- und Hochgebirgskunde und alpine Karstforschung der Sektion Edelweiß“ samt einer Schriftenreihe gegründet. Beides hat er bald ‚seinem persönlichen Assistenten‘ Peter FRITZ übertragen, der sich inzwischen sowohl als Hochgebirgsgeograph als auch als verlässlicher und ausgebildeter Bergsteiger mit Führungskompetenz samt Übungen bei der Landvermessung ausgezeichnet und sich auch am Institut für Geographie der Universität Wien gut eingearbeitet hatte. Bei ARNBERGER konnte FRITZ auch neueste Methoden zur Herstellung großformatiger Karten aller Art im damals modernsten Dreifarbendruck und in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen entwickeln und sehr bald auch praktisch anwenden.

In seiner Freizeit baute FRITZ ehrenamtlich die „Naturkundliche Gruppe“ des ÖAV weiter aus. So entstanden in deren Rahmen die „Arbeitsgruppe Gletscherforschung“ unter der Leitung von Werner SLUPETZKY und die „Arbeitsgruppe für Karst- und Höhlenforschung“ unter der Leitung von Arthur SPIEGLER, wodurch sich ein freundschaftliches Verhältnis mit dem Verfasser dieses Beitrages entwickelte. Die Leitung der „Arbeitsgruppe für alpine Vegetationsveränderungen“ (auf Schipisten usw.) war vom emiritierten Hans SPREITZER an dessen Nachfolger im Ordinariat für Physische Geographie Julius FINK übergegangen. Dieser zeigte sich jedoch vor allem daran interessiert, die ‚Dauerentlehnung‘ von Peter FRITZ an seinen Freund Erik ARNBERGER rückgängig zu machen. FRITZ musste daher als ‚Assistent 007‘ zurück an die Physiogeographische Lehrkanzel.

Gerade damals suchte man am Österreichischen Ost- und Südosteuropa-Institut (OSI) am Josefsplatz für die dortige Geographische Abteilung einen geeigneten Geographen zur beschleunigten Bearbeitung des Atlases der Donauländer unter der redaktionellen Leitung von Josef BREU (später auch Präsident der ÖGG). Auf Empfehlung von Erik ARNBERGER war der Wechsel zum Josefsplatz bald vollzogen und FRITZ konnte sich von 1971 bis 1976 intensiv mit der Endredaktion von teils schwierigen thematischen Karten befassen. Sie stellten 14 Staaten des mittleren und unteren Donauraums in vergleichbarer Weise dar. Die Entwürfe waren von den jeweiligen Experten in den dargestellten Staaten ausgearbeitet worden. Die redaktionelle Bearbeitung dieser Manuskripte führte oft zu sehr freundschaftlichen Kontakten mit den Kartenaotoren aus den Ländern des Donauraums, wie sie vor der großen Ostöffnung des Jahres 1989 noch selten waren. Diese Kontakte erwiesen sich zum Teil als bis in die Gegenwart beständig, vor allem mit den damals noch jüngeren Nachwuchskräften.

Für Peter FRITZ war aber in dieser Zeit auch die Lehrtätigkeit über Physische Geographie an der Pädagogischen Akademie in Wien-Strebersdorf eine willkommene Abwechslung, während er am

OSI zugleich eine später sehr geschätzte geographische Spezialbibliothek aufbaute und nach Dienst in der Nachfolge von Erich WOLDAN auch die Betreuung der umfangreichen Bibliothek der ÖGG übernahm. Damit war er auch Vorstandsmitglied dieser altherwürdigen Gesellschaft geworden. Er übernahm dann außerdem noch die Funktion eines ehrenamtlichen Exkursionsreferenten der ÖGG. FRITZ sorgte in diesem Bereich für außerordentlich gut vorbereitete und stets gut besuchte jährliche Fachexkursionen in fast alle Nachbarstaaten Österreichs und darüber hinaus bis auf die Azoren [Açores]. Unter seinem Nachfolger Heinz NISSEL wurden sie auch nach Irland, ins Baltikum, nach Kuba, in den Iran, nach Namibia und Südafrika geführt.

Vom Jahr 1976 an war FRITZ dann am Institut für Raumordnung, Stadt- und Regionalentwicklung an der Wirtschaftsuniversität Wien bei Prof. Dr. Walter STÖHR tätig. Dort war die Forschung in den Entwicklungsländern ein Schwerpunkt, aber auch die Sicherung der natürlichen Ressourcen und damit auch der Naturschutz, der damals bereits international an Bedeutung gewann. Der Naturschutzgedanke konnte am besten mit fachgeographischer Vorbereitung und durch Demonstrationen am Objekt verbreitet werden. Eine derartige Fachexkursion führte z.B. nach Portugal, eine weitere nach Ungarn. FRITZ vermittelte dabei besonders die Bedeutung physisch-geographischer Grundlagen für das Verständnis differenzierter wirtschaftlicher Entwicklungen. Diesen Aspekt betonte auch der Hamburger Gastprofessor Horst MENSCHING zehn Jahre hindurch am Institut für Geographie der Universität Wien in zahlreichen Exkursionen, an denen auch FRITZ mitwirkte und die eine zunehmend begeisterte Studentenschaft in ihren Bann zogen. Tunesien, Marokko, Ägypten, Jordanien, Namibia mit Südafrika und mehrmals Argentinien waren die Ziele.

Für Peter FRITZ waren aber gut vorbereitete Exkursionen auch beim ÖAV stets ein ganz besonderes Bildungsziel. Neuseeland wurde mit besonderem Gewinn bereist. Die Querung der Sahara im Bereich des Hoggar ostwärts bis an die Grenze Libyens war fast schon eine Expedition und ein ganz großes geographisches Erlebnis – im Land der Tuareg, unter deren Führung und Schutz! Eine weitere ÖAV-Exkursion nach Nepal und über den Himalaya nach Tibet, im Flugzeug am Mount Everest [Qomolangma/Sagarmāthā] vorbei, war für Peter FRITZ und die von ihm fachlich begleiteten Teilnehmer ebenfalls etwas ganz Besonderes. Auch ein zweimaliger Besuch des Jemen hat unvergessliche Eindrücke hinterlassen.

Peter FRITZ ist während seiner beruflichen Laufbahn vor allem durch seine zahlreichen ehrenamtlichen Aktivitäten hervorgetreten, besonders im Bereich des geographisch-fachlich fundierten Naturschutzes, so z.B. als Gründungsvorsitzender der „Wienerwald-Konferenz“ (gegründet 1984), deren Ehrenpräsident er heute ist. Die ÖGG verdankt im ebenso viel durch sein langjähriges ehrenamtliches Engagement als Bibliothekar und Exkursionsreferent sowie als stest mitgestaltendes Vorstandsmitglied. Es ist ihm daher vor allem auch im Namen der ÖGG zu wünschen, dass er nicht nur seine Gesundheit und Energie bewahren möge, sondern auch seinen Einsatz und seine Begeisterungsfähigkeit für Ziele, deren Erreichen in unser aller Interesse liegt.

## MARLENE SPREITZER ZUM 100. GEBURTSTAG

Arthur SPIEGLER, Wien\*

mit 1 Abb. im Text

Marlene SPREITZER, Witwe ‚unseres‘ Geographie-Ordinarius Dr. Hans SPREITZER (1897–1973, Nachruf in MÖGG 116/1974), feiert dieses Jahr ihren 100. Geburtstag! Sie ist Mitglied der Österreichischen Geographischen Gesellschaft, die stolz ist, eine Hundertjährige zu ihren Mitgliedern zählen zu dürfen.

Ehefrauen von Wissenschaftern führen in der Öffentlichkeit viel zu häufig ein Schattendasein. Das ist ungerechtfertigt. Auch wenn sie nicht direkt an der wissenschaftlichen Tätigkeit ihres Mannes teilhaben, so bieten sie ihm die familiäre Geborgenheit, das ‚Zuhause‘, das zu einem erfüllten Leben maßgeblich beiträgt. Daher ist diese Würdigung in persönlichem Ton gehalten – und das aus doppeltem Grunde: Sie stützt sich auf Berichte ihrer drei Kinder – eines Sohnes und zweier Töchter –, mit deren Hilfe diese Würdigung entstanden ist, entspricht aber auch der persönlichen Sicht des Verfassers, der Prof. SPREITZERS letzter Dissertant war. Er hat ‚Mutter SPREITZER‘ anlässlich der Einweihung der Gedenktafel für Prof. SPREITZER an ihrem Haus in Sankt Lambrecht im Jahr 2010 kennengelernt.



Marlene SPREITZER

---

\* Dr. Arthur SPIEGLER, Pötzleinsdorfer Straße 34, A-1180 Wien; E-Mail: a.spiegler@reflex.at

Frau Marlene SPREITZER, am 11. November 1915 in Laibach [Ljubljana] geborene DEU, ist im Alter von vier Jahren zu Ende des Ersten Weltkriegs mit ihrer Mutter und ihrer Tante Herta ins damalige Deutsch-Österreich gekommen. Ihr Vater musste die dem neuen Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen [Kraljevstvo Srba, Hrvata i Slovenaca, SHS] zugefallene Stadt verlassen, weil er als deutsch-österreichischer Beamter ernsthaft bedroht worden ist. Die Familie blieb zuerst in Bleiburg, wo der Großvater lebte. Der nächste Wohnort war Klagenfurt, vorübergehend auch Millstatt, weil die Landesregierung im Zuge der Abwehrkämpfe dorthin verlegt worden war. Der Großvater war bis zu seiner Pensionierung als Jurist Beamter der Landesregierung (Hofrat).

In der ersten Klasse des Realgymnasiums war Dr. Hans SPREITZER während eines halben Jahres Marlenes Geographieprofessor, bevor er einer Berufung nach Hannover gefolgt ist. In den Jahresberichten der Schule war er noch zur Zeit von Marlenes Matura als "karenziert wegen Lehrbeauftragung in Hannover" geführt. Nach ihrer Matura in Klagenfurt unterzog sich Marlene einer zweijährigen Ausbildung in der Fürsorgeschule in Wien. Danach ging sie für ein Jahr nach Berlin zur Familie ihres Onkels Dr. Fritz KARNITSCHNIGG (des Bruders der Mutter), wo sie in dessen Ordination geholfen und mit der Familie gelebt hat.

Zurück in Kärnten war Marlene als Fürsorgerin in Völkermarkt mit einer Außenstelle in Bleiburg tätig, wodurch sie dem Arbeitsdienst entkommen konnte. In Kärnten hat sie zu Silvester des Jahres 1942 bei Tante Herta und Onkel Peter ihren späteren Mann erst richtig kennengelernt. Er war ein guter Freund von Onkel Peter, wollte nur kurz vorbeischaun und ist dann den ganzen Abend geblieben.

Danach blieb der Kontakt eine Zeit lang nur durch Briefe aufrecht, weil Prof. SPREITZER in Prag [Praha] an der Universität tätig war. Der Heiratsantrag zu Anfang des Jahres 1943 erfolgte telefonisch und die Hochzeit am 10. April 1943 fand in Klagenfurt statt. Danach haben beide in Prag gewohnt. Am 6. Februar 1944 erblickte das erste der Kinder, Hans, das Licht der Welt. Er ist heute Ziviltechniker in Wien. Zu Mitte des Jahres 1944 erfolgte die Übersiedlung nach Sankt Lambrecht in der Steiermark, da Prof. SPREITZER aus den russischen Radionachrichten ziemlich gut über den wirklichen Kriegsverlauf informiert war. Er selbst musste bis Kriegsende in Prag sein, konnte sich dann aber nach Sankt Lambrecht durchschlagen.

Marlene SPREITZER arbeitete nach dem Krieg zuerst an der Lehrerbildungsanstalt in Klagenfurt, während die Familie in Sankt Lambrecht lebte. Prof. SPREITZER kam alle zwei bis drei Wochen heim und musste oft von Mariahof bei Neumarkt in der Steiermark etwa 12 km zu Fuß gehen, da es spät abends oder nachts keine Fahrtmöglichkeit mehr gab. Er ist dann über das Wochenende geblieben.

Die folgenden Absätze entstammen wörtlich den Schilderungen der Kinder, um den unmittelbaren Eindruck nicht zu zerstören:

„Mutti war mit Großmutti mit dem Haushalt beschäftigt und mit der größer werdenden Kinderschar. Der Haushalt war sehr mühsam, nicht nur weil alle technischen Hilfsmittel fehlten, auch musste Mutti oft für die notwendigen Lebensmittel zu den Bauern gehen. Das waren doch anstrengende Wege, und es war auch nicht immer zu bekommen, was man wollte (Eier, Fleisch, Milch!). Im Übrigen hat es Lebensmittelkarten gegeben.

1947 ist Vati an die Universität Graz als Ordinarius berufen worden. An der Situation in Sankt Lambrecht hat sich dadurch nichts geändert, weil die Wohnungsnot in Graz groß und eine erschwingliche Wohnung nicht aufzutreiben war. So war Mutti nach wie vor in Sankt Lambrecht und Vati ist „gependelt“. Nur in den Ferien war er oft längere Zeit zu Hause, aber auch dann hatte er häufig Exkursionen mit Studenten, oft ein bis zwei Wochen, und wenn er da war, hat er seine Untersuchungen oder Ergebnisse von den Exkursionen ausgearbeitet.

1952 folgte schließlich die Berufung an den Lehrstuhl für Physische Geographie in Wien und damit auch die Übersiedlung der ganzen Familie. Es war ziemlich schwierig mit so vielen Kindern in Wien, Vati hat ja nach wie vor sehr viel gearbeitet. Aber wir haben doch an den Wochenenden öfters alle gemeinsam Ausflüge in die Umgebung von Wien gemacht, wobei sich Vati sehr bemüht hat, uns ein bisschen Geographie und auch Pflanzenkunde beizubringen (bei mir ziemlich ohne Erfolg!).

Auch in der Wiener Zeit war Vati viel unterwegs auf Kongressen oder Exkursionen; so z.B. 1961 die große Forschungsreise nach Südafrika und Namibia, die ein halbes Jahr gedauert hat. Mutti musste zu dieser Zeit die Übersiedlung ins Arsenal durchführen!

In den Sommerferien ist die ganze Familie nach Sankt Lambrecht übersiedelt. Von dort aus haben wir dann doch das eine oder andere Mal alle miteinander Fahrten unternommen. Vati hat dann mehrmals Exkursionen in die Türkei gemacht, jeweils für mehrere Wochen, obwohl seine Gesundheit nicht mehr die beste war. Er hatte Probleme mit dem Herzen und ab Mitte der Sechzigerjahre folgten immer wieder Krankenhausaufenthalte. 1973 schließlich setzte die terminale Erkrankung an Lungenkrebs ein.“

Als ich Marlene SPREITZER im Jahr 2012 zur Vorbesprechung für das Anbringen der Erinnerungstafel am ‚SPREITZER-Haus‘ besuchte, erzählte sie mir – bereits weit über 90 Jahre alt – wie gut sie sich daran erinnerte, wie sie mit ihrem Mann zur Abhaltung meiner Rigorosen nach Wien fuhren. Noch im Sommer 2015 traf ich sie in Sankt Lambrecht beim Kirchgang in voller geistiger Frische, wenn auch körperlich merklich geschwächt. Ein wahrlich erfülltes Leben!